Natur NaKuZe Kultur

Natur- und Kultur - Zentrum
Hoher Westerwald

Grobkonzept

Februar 2008

Christian Günther

I M P R E S S U M

BUND Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
Kreisgruppe Altenkirchen
Wolfgang Stock

TASK
Christian Günther
www.task-guenther.de

Fotos, Karten, Layout: TASK, Christian Günther

Februar 2008

INHALT

Vorwort
Anlass **1**
Gründzüge der Überlegungen zur Nachnutzung **2**
Aktuelle Rahmenbedingungen **5**
1. Lage 5
2. Landschaft / Geologie / Topografie 5
3. Geschichte 8
4. Truppenübungsplatz Daaden („Naturgelände“) 8
5. Standort „Stegskopf“ („Viertel“) 11
6. Naturschutz – Situation / Naturraum 12
7. Regionale Angebote an Kultureinrichtungen 15
8. Verkehrssituation 16

Name und corporate identity **18**
Konzeptansätze **20**
1. Wirkungsbereiche 20
2. Natur 21
3. Kultur / Geschichte 30
4. Tourismus 36
5. Integratives Zentrum 37
6. Kunst 43

Umsetzungsansätze **43**
1. Gestaltung des „Naturgeländes“ 43
2. Gestaltung und Sicherung des „Viertels“ / Verkehrsführung 44
3. Infrastruktur 46
4. Organisation und Organisationsformen 47
5. Finanzierung 52
6. Vermarktung 53
7. Prioritäten 54

Karte des „Viertels“
Blatt „Anregungen – Fragen zum Grobkonzept“

Vorwort

Als die ersten Anzeichen für Überlegungen aufkamen, den Truppenübungsplatz Daaden mit seinem Standortbereich Stegskopf in ein paar Jahren aus der militärischen Nutzung herauszunehmen, haben die Naturschutzverbände in der Westerwald-Region die Initiative ergriffen und erste Ansätze zur zivilen Nachnutzung des Geländes entwickelt. Dies wurde erforderlich, weil schnell auch andere Begehrlichkeiten öffentlich wurden, wie zum Beispiel die Einrichtung eines umfangreichen Windradparks auf dem Höhenplateau.

Das vorliegende Grobkonzept setzt ein Zeichen für den Natur- und Umweltschutz wie auch für die kulturelle Identität der Region des Hohen Westerwalds. Beinahe vergessen ist diese Region im Norden von Rheinland-Pfalz. Der regionale Tourismus steckt im Vergleich zu anderen Regionen in Rheinland-Pfalz noch in den Anfängen. Dabei locken neben einer eindrucksvollen Natur eine lange Kultur- und Sozialgeschichte, geprägt durch Bergbau, Genossenschaftswesen, eine traditionelle wie nachhaltige Land- und Forstwirtschaft sowie innovative Unternehmen, und so weltweit bekannte Persönlichkeiten wie den Fotografen August Sander, den Sozialreformer Friedrich Wilhelm Raiffeisen oder den Landwirtschaftsreformer Wilhelm Albrecht. Und obwohl der Westerwald in einem weithin bekannten Lied besungen wird und von überregionalen Wanderrouten wie dem Rothaar- und Westerwaldsteig erschlossen wird, bleibt die Region für Außenstehenden weitgehend unbekanntes Terrain.

Der Erhalt und Schutz der Natur war der Anschub für das Grobkonzept. Der Zweck des Projekts wird die gesamtkulturelle und ökonomische Förderung der Bundesländer übergreifenden Region Hoher Westerwald sein. Daher gilt als übergeordnete Prämisse die Einbindung und Mitnahme eines breiten Fächers an Beteiligten und Interessierten an der Entwicklung eines Projekts mit Aufsehen erregenden Perspektiven.

Ein erster Schritt ist getan und alle Interessierte sind eingeladen, sich an der Entwicklung des Natur- und Kultur – Zentrums Hoher Westerwald mit Phantasie und Kreativität, mit Ausdauer und Tatendrang zu beteiligen. Denn – es wird ein Zentrum für die Region und mit ihr sein.

Anlass

Im Zuge von Bedarfsdiskussionen über Truppenübungsplätze der Bundeswehr steht möglicherweise der Übungsplatz Daaden in Rheinland-Pfalz (Kreis Altenkirchen und Westerwaldkreis) mit dem Standortbereich Stegskopf in einigen Jahren zur Disposition. Schon heute stellen die Naturschutzverbände der Region Überlegungen über mögliche zivile Nachnutzungen des Gebiets an, nicht zuletzt um anderen Überlegungen zur Nachnutzung eine kompakte Alternative entgegenstellen zu können.

Die gesamte Region beherbergt einige wertvolle Naturschutzgebiete. Der Truppenübungsplatz selbst ist als Teil eines ausgedehnten FFH-Gebiets (Fauna-Flora-Habitat – Gebiet gemäß der Richtlinie 92/43/EWG bzw. § 25 Abs. 2 Landesnaturschutzgesetz Rheinland-Pfalz (LNatSchG) vom 28.09.2005; FFH-Nr. 5314-304, Feuchtgebiete und Heiden des Hohen Westerwaldes) sowie als Vogelschutzgebiet eingetragen. Im Süden dieses Schutzgebiet ist eine Nachmeldung als Vogelschutzgebiet zwischen den Ortschaften Hof und Stein-Neukirch vorgeschlagen.

Die Bebauung des Standortbereichs „Stegskopf“ besteht aus soliden Holzbauten im naturnahen Blockhausstil auf Natursteinfundamenten. Damit verspricht das Gesamtgebilde, Standort „Stegskopf“ und Truppenübungsgelände, eine passende Kulisse für ein Informations- und Erfahrungszentrum mit breiter Aufstellung in naturfachlichen, kulturellen und pädagogischen Themenbereichen der Gesamtregion des Hohen Westerwalds darzustellen. Zudem könnte es als Zugangsportal für die touristische Aufstellung des Westerwalds fungieren – ohne Konkurrenzen zu den touristischen Potenzialen und den bereits bestehenden Einrichtungen zu schaffen.

Dieses Grobkonzept fasst die ersten Überlegungen zu einem zu entwickelnden Gesamtkonzept und für ein späteres Projekt mit realistischen Chancen auf Verwirklichung zusammen. Ziel ist es, zunächst zu Abstimmungen über die Grundzüge des Konzepts zu kommen, die im Folgenden in die Beteiligung von Verbänden, Politik und Bevölkerung sowie von allen an der Umsetzung Interessierten münden soll.

Gründzüge der Überlegungen zur Nachnutzung

Truppenübungsplätze zeichnen sich dadurch aus, dass sie schon während ihrer militärischen Nutzung auf Grund ihrer Abgeschiedenheit und des Ausschlusses der Öffentlichkeit in weiten Teilen ein breites Reservoir an Naturschätzen ausbilden und bewahren, das bei den Überlegungen zu zivilen Nachnutzungen als Keimzelle für ein hochwertiges Naturschutzgebiet mit großen Potenzialen für die Umwelt- oder Wildnisbildung dienen kann. Im Zusammenspiel mit bereits vorhandenen baulichen Einrichtungen am heutigen Standort „Stegskopf“, die sich durch die verwendeten Holzbaustoffe und die Bauart als Blockhütten stark an die natürliche Umgebung anlehnen, bietet sich die Nutzung des Gesamt-Ensembles als Natur- und Erlebniszentrum mit umwelt- und wildnispädagogischen Ansprüchen an. Zugleich stellt die Vielzahl der vorhandenen Bauten vielfältige Möglichkeiten, die Angebote der Natur- und Kulturlandschaft Hoher Westerwald in ein Gesamtnutzungskonzept einzubinden. Es könnte hier im Zusammentreffen der drei Bundesländer Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Hessen ein regional bestimmtes und regional ausstrahlendes Zentrum für Naturerleben, -erlernen und –verstehen, für das Verständnis der kulturellen Identität dieser Region und für die Darstellung der vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Natur und Naturgeschichte, Kultur und Kulturgeschichte, zwischen Natur – Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, zwischen Lebensbedingungen und Sozialentwicklung, zwischen Erlebtem und den Chancen für die zukünftige Entwicklung sowie für die soziale Integration der Menschen der Region entstehen, die sich mit ihrer Region identifizieren und sich nachhaltig für sie engagieren.

Abb. 1: Umriss des Truppenübungsplatzes (neu: „Naturgelände“) und Lage des Standortbereichs Stegskopf (neu: „Viertel“).

Das vorgesehene Natur- und Kultur – Zentrum Hoher Westerwald (NaKuZe) setzt sich aus dem Truppenübungsplatz und dem Standortbereich „Stegskopf“ zusammen. Das Gelände des Truppenübungsplatzes wird in der Folge als **„Naturgelände“** bezeichnet. Für den Standortbereich „Stegskopf“ wird der Name „**„Viertel“**“ vorgeschlagen. Das „Viertel“ vereint als soziologischer Lebens- und Erfahrungsraum die fundamentalen und wichtigen Elemente des Kulturlebens unter einem Dach: Kommunikation, Kontakte, das Wohnen und die Nahversorgung, das Leben und Erleben, die Aktivität und das Erfahren, gegenseitige Unterstützung und die Auseinandersetzung, Diskussion und Neugierde, Konsum und Handwerk – und eben Alles, was in einem „Viertel“ passieren kann.

Truppenübungsplatz – **„Naturgelände“**
Standort „Stegskopf“ – **„Viertel“**

Das Zentrum, bestehend aus den beiden inhaltlichen Säulen Natur und Kultur und diese integrativ verbindend zu einem übergeordneten Begriff der regionalen Gesamtkultur, ist interdisziplinär und ganzheitlich, zugleich auch nachhaltig und visionär sowie innovativ in Form und Methode angelegt. Es soll Vorhandenes schützen und entwickeln, es soll informieren, eine Plattform zum Lehren und Anleiten, zum Lernen, zum Verstehen durch Erfahren und Erleben sein. Es soll die Initiative anregen und die Kreativität und Aktion fördern. Es soll zudem den Brückenschlag von der Natur und einem ganzheitlichen Kulturbegriff zu sozialer Verantwortung unternehmen. Auch so buchstabiert sich eine umfassend definierte Kultur. Es soll also, kurz gesagt, sozial und ökologisch verantwortungsbewusstes Handeln in den regionalen Zusammenhängen vermitteln, anregen und fördern.

Natur
Kultur

Gleichzeitig dient das Zentrum als zentraler Einstieg in die Bundesländer übergreifenden Angebote der Region. Es soll vor allem durch diese breite Palette die grundlegenden Zusammenhänge zwischen den natürlichen Gegebenheiten und den soziokulturellen Entwicklungen einer Region verdeutlichen, die Region des Hohen

Westerwalds also als Gesamtkulturgebilde darstellen und den tieferen Zugang zu dessen Einzelfassetten ermöglichen. Das Zentrum soll dabei die Themen gebündelt präsentieren und öffnen, ohne die dezentrale Struktur der vielfältigen regionalen Angebote der Gastronomie, der Kultur, der Museen oder der Erlebnisorte zu zerstören oder sie zu übernehmen. Vom Zentrum aus kann jedoch eine zentrale Einführung in die touristischen und kulturellen Potenziale der Region ausgehen. Von hier aus wird die Region des Hohen Westerwalds einer breiteren touristischen Wahrnehmung geöffnet. Von hier aus werden Informations- und Buchungsmöglichkeiten jeglicher Art angeboten, im Idealfall auch „online". Von hier aus werden bedeutende Impulse für die regionale Wirtschaft ausgehen.

Zusammenfassung der Projekt-Eckpunkte

- Der Name für das Zentrum muss „Hoher Westerwald" enthalten.
- Das Zentrum wird ein Informations- und Erlebniszentrum der Natur- und Kulturgeschichte der Region Hoher Westerwald. Seine inhaltlichen Säulen sind Natur und Kultur. Seine Wirkungsbereiche sind Schutz und Entwicklung, Erlebnis und Lernen, Ökonomie und Tourismus.
- Das Zentrum umfasst den (ehemaligen) Truppenübungsplatz Daaden (neu: „Naturgelände") sowie den Standortbereich „Stegskopf" (neu: „Viertel").
- Das Zentrum liegt im Kontaktbereich von drei Bundesländern und bezieht diese und ihre entsprechenden Kreise in seine Bemühungen ein.
- Die Barrierefreiheit wird gewährleistet sein (Zugängigkeit, Informationsvermittlung, Erleben).
- Alle Altersgruppen werden angesprochen, insbesondere aber Kinder, Jugendliche, Schülerinnen und Schüler.
- Das Projekt wird offen für alle Bildungs- und Kultureinrichtungen sein, die sich unter den Dachthemen und der Intention des Zentrums vereinigen können.
- Für die Einbeziehung einer großen Anzahl von Beteiligten und Interessierten werden entsprechend effektive Strukturen, eine solide Geschäftsgrundlage sowie ein Leitbild als Orientierung geschaffen.
- Das Zentrum bedient sich moderner nachhaltiger Verfahren in der Pädagogik, in der Energieversorgung, in den angewandten Umwelttechnologien sowie in der Präsentation seiner selbst und seiner Anliegen.

Aktuelle Rahmenbedingungen

1. Lage

Der heutige Truppenübungsplatz Daaden mit seinem Standortbereich „Stegskopf“ in dessen nordöstlichen Teil befindet sich im Norden des Bundeslands Rheinland-Pfalz im Dreiländereck Rheinland-Pfalz – Nordrhein-Westfalen – Hessen. Der Nordteil des Gesamtgeländes einschließlich des Standorts „Stegskopf“ gehören zum Landkreis Altenkirchen (Verbandsgemeinde Daaden), der Südteil zum Westerwaldkreis (Verbandsgemeinde Bad Marienberg). Das Gelände liegt weitgehend abgeschieden von den umgebenden Ortschaften auf einer sanft strukturierten Hochebene. An seine Grenzen schließen sich vorwiegend landwirtschaftliche, aber auch fortwirtschaftliche Nutzungen an. Die das Gelände einrahmenden Ortschaften sind (Nennung im Uhrzeigersinn beginnend im Süden): Hof, Nisterberg, Langenbach, Friedewald, Derschen, Emmerzhausen, Burbach-Lippe und Stein-Neukirch. Östlich des Truppenübungsplatzes liegt der Flughafen Siegerland (Nordrhein-Westfalen) mit seinem im Aufbau befindlichen Interregionalen Gewerbegebiet. Zwischen Truppenübungsplatz und dem Flughafen verläuft in Nord-Süd-Erstreckung die Bundesstraße 54.

2. Landschaft / Geologie / Topografie

Das Gebiet gehört zum Rheinischen Schiefergebirge, einer mitteleuropäischen geologischen Großstruktur mit heutigem Mittelgebirgscharakter, die vor ca. 300 Millionen Jahren im Zuge der variszischen Gebirgsfaltung vorwiegend aus devonischen Flachwassersedimenten mit Riffkomplexen und Tiefseesedimenten mit eingelagerten Tiefseevulkaniten entstanden ist. Entgegen vergleichbaren Vorkommen im Harz sind im Rheinischen Schiefergebirge keine magmatischen Tiefengesteine wie Granite an der Erdoberfläche aufgeschlossen. Umfangreiche Erzvorkommen, die bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zu weit verbreiteten Bergbautätigkeiten führten und damit eine besondere Bedeutung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie für die Überprägung der Landschaften durch die Men-

Abb. 2: Landschaft des Hohen Westerwalds. Blick nach Süden über Friedewald in Richtung Truppenübungsplatz / „Naturgelände“ (Kleiner Hau).

schen erlangten, deuten allerdings auf deren Existenz im Untergrund hin. Weiträumig wurde das Gebiet nach langer Zeit intensiver Verwitterung und Abtragung durch junge Vulkanbildungen (Vulkanismus des Westerwalds, Westerwaldvulkan) überdeckt (Tertiär mit Schwerpunkt der Aktivitäten vom Oberoligozän bis in das Untere Miozän (ungefähr 25 bis 20 Millionen Jahre)). Der überwiegende Teil des Geländes wird von basaltischen Vulkaniten des Westerwaldvulkans eingenommen. Lediglich im nordwestlichen Teil treten vorwiegend graue und braune Tonschiefer und Sandsteine des Unter-Ems (Devon, Unter-Devon) und die jüngeren Schichten des Ober-Ems auf (vorwiegend graue Tonschiefer und Sandsteine mit Einlagerungen von Quarziten). Diese Schichten sind in diesem Bereich durch Südwest-Nordost streichende und nach Südosten einfallende Störungen mehrfach zerlegt und in Schuppen nach Nordwesten aufgeschoben. Der größte, heute mit einem See erfüllte Basaltstein-

bruch des Gebiets grenzt im Westen nahe der Ortschaft Langenbach an den Truppenübungsplatz. Zwei weitere kleinere Basaltsteinbrüche befinden sich im zentralen Bereich und an der Nordost-Ecke des Gebiets.

Auf Grund der intensiven und lang andauernden Verwitterung und Abtragung, insbesondere unter den tropisch-subtropischen Bedingungen im Tertiär, ist das Rheinische Schiefergebirge als eine Erosions-Rumpffläche mit weiten Hochflächen entstanden, die im Zuge der jüngeren Aufstiegsbewegungen durch tiefe Täler und Talzüge zerschnitten wurden. Das betrachtete Gebiet ist Teil dieser Rumpfhochfläche. Von dem höchsten Punkt des Stegskopf (654,4 m NN / über Normalnull) unmittelbar westlich des Standorts „Stegskopf“ fällt das Gelände relativ sanft nach Westen ab. Weitere prägnante Erhebungen auf dem Gelände sind der Höllenkopf (628,3 m NN, nordöstlich des Standorts), der Kühfelderstein (637,6 m NN, südlich der Zufahrtsstraße zum Standort), der Hahn (607,3 m NN, nordwestlich des Orts Stein-Neukirch), der Backofen (602,8 m NN, im zentralen Bereich des Geländes), der Heimerich (600,9 m NN) und die Friedewalder Höhe (580,6 m NN) im westlichen Teil des Geländes. Größere Taleinschnitte sind im Gebiet nicht vorhanden. In der Mitte des Truppenübungsplatzes, zwischen den Erhebungen Stegskopf und Heimerich, diente eine feuchte Geländesenke (Im Geschwamm, teilweise auch als Geschwemm oder Geschwämm bezeichnet) in den vergangenen Jahren als Zielgebiet für den Probeartelleriebeschuss. Diese Senke ist das Quellgebiet der Kleinen Nister, die zunächst nach Süden und dann südlich der Ortschaft Nisterberg nach Westen entwässert.

Im Süden des Standortbereichs entspringt die Schwarze Nister, die nach Süden entwässert. Sie nimmt zugleich über Entwässerungsgräben gefasste Quellschüttungen im Ostteil des Geländes auf. Zwischen Heimerich und Friedewalder Höhe entspringt ein weiterer Bach, der nach Westen entwässert und westlich von Nisterberg in die Kleine Nister mündet. Der Nordteil des Geländes speist mehrere Bäche, die auf dem Gelände ihren Anfang nehmen und im Bereich Derschen-Mauden und Friedewald nach Norden fließen. Hauptvorfluter ist hier der Derscher Bach.

3. Geschichte

Erste Siedlungsspuren stammen aus der Eisenzeit. Schon die Kelten haben etwa 500 v. Chr. manganhaltige Eisenerze und andere Erze gefördert und verarbeitet. Dieser Jahrtausende alte, die Region besonders prägende Bergbau verlieh einem Teil der Landschaft im nördlichen Westerwald seinen Namen: das Erzbergland. Zahlreiche Stadtwappen mit Symbolen des Bergbaus zeugen von der Dominanz dieses Wirtschaftszweigs. Die letzten Gruben wurden 1965 aufgegeben. Daneben waren Basalt, Schiefer und Tone Ziele der Bergbautätigkeit. Vor dem Hintergrund der schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen in einer von hartem Klima dominierten Region entstanden beispielhafte soziale Bewegungen, die untrennbar mit dem Namen von Friedrich Wilhelm Raiffeisen verbunden sind, dem 1818 in Hamm/Sieg geborenen weltbekannten Sozialreformer und Gründer erster Genossenschaften. Mit den Preußen kamen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bedeutende Aufschwünge im Gerichts-, Schul-, Post- und Straßenwesen. Der wirtschaftliche Anschluss an die Nachbarregionen erfolgte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert vor allem mit den ersten Eisenbahnlinien. Die beiden Weltkriege hatten auch in dieser Region mit ihren wichtigen Verkehrsknotenpunkten erhebliche Auswirkungen. Der allmähliche Niedergang des Bergbaus machte Neuorientierungen in der Region erforderlich. Eine große Rolle spielte dabei der Tourismus, im Winter und im Sommer. Und der Tourismus soll auch in Zukunft vor dem Hintergrund der Regionalgeschichte die wichtige Schlüsselaufgabe übernehmen und die Landschaft, deren Wirkungen auf das spezifische Leben der Menschen in diesem Kontext und das wachsende Bewusstsein der Identität der Region weit über deren Grenzen hinaus den Menschen erschließen.

4. Truppenübungsplatz Daaden („Naturgelände“)

Der ca. 2.000 ha große Truppenübungsplatz Daaden (maximale Ost-West-Erstreckung 7 km, maximale Nord-Süd-Erstreckung 3 km) ist heute auf Grund des militärischen Übungsgeschehens bis auf die in den Übungsbetrieb einbezogenen Teilbereiche weitgehend von menschlichen Einflüssen abgeschlossen. Seit seiner Einrichtung am 1. August 1958 hat sich daher in großen Teilen des Geländes die

Natur in ihrer weitgehend natürlichen Dynamik entwickeln können. Damit eignet sich das Areal besonders als Anschauungsgelände für diese natürlichen Vorgänge und Zusammenhänge. Über den gesamten Truppenübungsplatz verteilt, aber vor allem in seinem nördlichen Teil gibt es eine Anzahl von für den Übungsbetrieb eingerichteten Orten, die sich ggf. auch für die vorgesehenen natur-pädagogischen Nachnutzungen eignen könnten.

An der Nordbegrenzung des Truppenübungsplatzes verläuft die historische Trasse der Westerwaldbahn, die hier die Ortschaften Friedewald und Burbach-Lippe miteinander verband, die heute als Teil der Platzrandstraße genutzt wird und die nach Osten bis zum heutigen Siegerland-Flughafen auch heute noch auszumachen ist. Heute endet die alte Stammstrecke der Westerwaldbahn GmbH (Betzdorf-Scheuerfeld – Bindweide – Weitefeld) südlich von Oberdreisbach (nördlich von Langenbach gelegen). Von Betzdorf im Norden kommend, endet die ebenfalls zur Westerwaldbahn GmbH gehörende Daadetalbahn in Daaden.

Abb. 3: Blick nach Süden auf den Truppenübungsplatz in Richtung „Viertel"; Grenze des Truppenübungsplatzes (ehemalige Trasse der Westerwaldbahn) am Waldrand mit Warnschildern.

Insbesondere in den westlichen und südlichen Bereichen des Truppenübungsplatzes sind die ursprünglichen Nutzungen als ehemalige Acker- und Weideflächen, vielfach auch in Form der Offenlandschaften schaffenden oder bewahrenden Hutewirtschaft, auf Luftbildern noch deutlich erkennbar. Im Gelände allerdings sind diese Spuren durch die Sukzessionsvegetation weitgehend verwischt.

Ende März 2007 wurde der Betrieb des Truppenübungsplatzes durch den Wegfall der meisten Schießbahnen mit Gefechtsmunition bis auf 2 Bahnen stark zurückgefahren, die Kommandantur auf den benachbarten Platz Baumholder übertragen und das Personal auf rund 30 Mann zurückgefahren. Heute findet auf dem Platz ausschließlich einfacher Übungsbetrieb statt (Übungsbereiche mit Dörfern und Checkpoints). Mit der angestrebten neuen Bestandsaufnahme der Bundeswehr im Jahre 2009 bzw. 2010 steht die grundsätzliche Existenz des Truppenübungsplatzes zur Diskussion.

Abb. 4: Offenlandschaft im Norden des Truppenübungsplatzes (Tränkbüsch) mit Schiessbahn und Hartzielen (Blick Richtung Norden).

5. Standort „Stegskopf“ („Viertel“)

Mit dem Truppenübungsplatz Daaden wurde 1958 der Standortbereich mit der Kommandantur auf dem Areal östlich des Stegskopfs, dem höchsten Geländepunkt des Areals, eingerichtet (Standort „Stegskopf“). Die Baulichkeiten bestehen bis auf wenige Ausnahmen (Teile des Verwaltungstrakts oder das Heizhaus) aus Holz-Flachbauten mit Fundamentwänden aus Naturstein und einfachen Satteldächern. Sie verteilen sich in lockerer Reihenanordnung oder Gruppierung mit dazwischen liegenden grünen Freiflächen über das gesamte Standortgelände. Im Südwesten des Standorts liegen mehrere Hallengebäude (Unterstände, Werkstätten etc.). Die Verwaltungsgebäude befinden sich im Nordwesten des Standorts. Südwestlich Im Ostteil des Standorts liegen die Unterkunfts- und Lehrgebäude. Sie rahmen einen großen Aschenfreiplatz ein. Das gesamte Standortareal ist mit einem Zaum umgeben.

Die Gebäude sind durch breite asphaltierte bzw. betonierte Straßen miteinander verbunden. Die Betonstraßen waren vornehmlich für die Nutzung durch Kettenfahrzeuge gebaut. Sie verbinden daher die Eingangsbereiche mit den Abstellplätzen, Unterstellhallen und Werkstätten. Die Hauptzufahrt zum Standort „Stegskopf“ erfolgt im Südosten über eine lang gezogene, betonierte Zufahrtsstraße, die von der im Osten am Standort vorbeiführende Bundesstraße 54 abzweigt. Von dem Haupttor aus sind die Abstell- und Parkplätze zu erreichen. Nördlich des Standorts liegt im unmittelbaren Anschluss ein großer Aschen-Sportplatz. Gegenüber dem Haupttor befindet sich im Nordwesten des Standorts ein zweiter Zugang zum Gelände. Über diesen führt die Straße weiter zu einem Außenbereich mit Lagerhallen für den Fuhrpark und Geräte.

Der Standort ist bei der Ver- und Entsorgung (Strom, Wasser, Abwasser) vollständig angeschlossen. Die Versorgung mit Wärme wird über ein eigenes Heizwerk auf dem Gelände gesichert. Die Abwässer werden in einer eigenen Käranlage gereinigt.

Abb. 5: Standort Stegskopf („Viertel“). Verwaltungsbau (links) und Wirtschaftsgebäude / Truppenküche (rechts).

6. Naturschutz – Situation / Naturraum

Das gesamte Areal des Truppenübungsplatzes, ausgenommen der überbaute Bereich des Standorts „Stegskopf“ ist Teil eines großflächigen FFH-Gebiets (Nr. 5314-304, Feuchtgebiete und Heiden des Hohen Westerwaldes). Im Südosten im Bereich der Ortschaften Stein-Neukirch, Salzburg und Hof wird dieses überlagert von einem Natura2000-Vogelschutzgebiet. Unmittelbar an die Ortschaft Stein-Neukirch grenzt ein reines Vogelschutzgebiet (Nr. 5314-401, Hoher Westerwald). Eine Nachmeldung des Gebiets südöstlich des Truppenübungsplatzes Daaden zwischen den Ortschaften Hof und Stein-Neukirch als Natura2000-Vogelschutzgebiet ist erfolgt, die Anerkennung steht dagegen noch aus. Im Nordosten des Geländes bei Emmerzhau-

sen befindet sich ein Naturschutzgebiet (NSG Nr. 1.092, Emmerhausen). Von hier aus besteht ein direkter Anschluss an das FFH-Gebiet Nr. 5213-301 (Wälder am Hohenseelbachkopf), das im Osten und im Norden die Ortschaft Emmerzhausen einrahmt.

Der Truppenübungsplatz gehört zur Westerwälder Basalthochfläche. Natürliche Rahmenbedingungen sowie unterschiedliche Nutzungseingriffe der Menschen haben hier eine bedeutende Natur- und historische Kulturlandschaft entstehen lassen. Die für die Region einzigartige räumliche Verzahnung von naturnahen und halbnatürlichen Halboffenland- und Waldbiotoptypen mit überregional bedeutsamer floristischer und faunistischer Ausstattung stellt eine wichtige Chance dar, im Rahmen von Naturerlebnis und Umweltbildung für die Region Hoher Westerwald typische historische Landschaftszustände in unmittelbarer Nachbarschaft zugängig und erlebbar zu machen. Mit entspechenden „sanften“ Lenkungsmaßnahmen könnte ein landschaftsbezogener Tourismus das regionale Angebot unter weitgehender Beachtung von Schutzansprüchen für die Natur bedeutend erweitern.

Abb. 6: Offenlandschaft auf dem Truppenübungsplatz mit Übungshäusern, Blick nach Norden Richtung Kleines Steinchen.

In dieser Offenland bzw. Halboffenland betonten Mosaiklandschaft unterschiedlicher Biotoptypen sind folgende Haupteinheiten von besonderer Bedeutung:

- Naturnahe Waldgesellschaften (Laubmischwälder) montaner Ausprägung,
- Von historischer Weidewirtschaft geprägte Waldreste,
- Halboffene Huteweidenlandschaft mit Hutegehölzen und Magerwiesen,
- Offenlandgebiete mit feuchten bis nassen Standortenverhältnissen und Biotopmosaiken aus Feucht- und Nasswiesen, Flachmooren, Zwischenmooren, teils im Kontakt mit Bruchgehölzen und Bruch-, Quell- und Sumpfwäldern. Im Geschwamm oder „Derscher Geschwäm“ wurde bis 1926 in geringem Maße Torf minderer Qualität abgebaut.

Abb. 7: Blick nach Süden über das Feuchtgebiet Im Geschwamm (Quellgebiet der Kleinen Nister).

Der Truppenübungsplatz ist bis zu 50 %, vor allem im Westen und im Süden, von Offenland- und Halboffenlandflächen, teilweise brachliegenden, ehemals landwirtschaftllich genutzten Flächen geprägt. Die andere Hälfte ist mit Buschwerk oder lockerer Baumvegetation bestanden. Geschlossene kleinere Waldgebiete finden sich im zentralen westlichen Bereiche, in größerer Geschlossenheit im östlichen Geländebereich rund um den Standort „Stegskopf“. Dabei überwiegen die Laubwaldgebiete gegenüber den Nadelgehölzbeständen.

Abb. 8: Blick vom Offenland des Truppenübungsplatzes Richtung Westen auf den Kleinen Hau.

7. Regionale Angebote an Kultureinrichtungen

Die Geschichte der Region prägt die Schwerpunkte ihrer touristischen Darstellung. So wird im Westerwald in einer Vielzahl von Einrichtungen die Natur- und Bergbaugeschichte präsentiert (Naturdenkmale, Geotope, Bergbaumuseen und Besucherbergwerke, Keramikmuseum, Landschaftsmuseum, Technikmuseum, Wildparke). Daneben stehen Zeugnisse der Gesellschaftsgeschichte im Blickpunkt, wie der Limes und andere Befestigungen aus der Römerzeit, wie Schlösser, Burgen oder

historische Stadtensembles. Dazu gehören aber auch Ausstellungen über Persönlichkeiten der Region, wie Friedrich Wilhelm Raiffeisen oder den prominenten Regionalfotografen August Sander. Daneben werden zahlreiche Freizeitangebote wie Sportrouten, Skipisten und –loipen, Wanderwege etc. angeboten. Eine große Auswahl an Hotels, Pensionen und Privatunterkünften sowie an Campingplätzen bietet gute Bedingungen für komfortable, angenehme und interessante Aufenthalte in der ereignisreichen Region.

In der Region kümmert sich eine Vielzahl von Initiativen, von Verbänden und Interessenvertretungen um ihre jeweilige Aufstellung in touristischen und wirtschaftlichen Belangen. Dabei kommt es zu vielfältigen Überschneidungen der Interessengebiete, durchgeführter Aktionen und Maßnahmenkonzepte. Nur in seltenen Fällen wird dieser Situation durch Koordination, Kooperation und gemeinsamen Auftreten Rechnung getragen. Die Probleme sind in Teilen erkannt. Einzelne Zusammenschlüsse sind der erste notwendige Schritt in eine konzertierte Ausrichtung der Region des Hohen Westerwalds.

8. Verkehrssituation

Der Standortbereich „Stegskopf“ ist über die Bundesstraße 54 an das öffentliche Straßennetz angeschlossen. Die Bundesstraße 54 verläuft in Nord-Süd-Erstreckung im Osten des Standorts; sie verbindet die Ortschaften Rennerod im Süden und Burbach im Norden (über einen Abzweig von der Bundesstraße). Eine breite Zufahrtsstraße führt zur östlichen Haupteinfahrt des Standortgeländes. Über diese Straße gelangt man durch den Standort hindurch zum im Nordwesten gelegenen Nebeneingang. Von da aus ist die Straße nach Emmerzhausen zu erreichen. Der Truppenübungsplatz ist über unbefestigte Wege ausschließlich über das Standortgelände zu erreichen. Zahlreiche weitere Zuwegungen rund um das Gelände sind weitgehend gegen Zufahrten gesichert. Auf dem Standortgelände in unmittelbarer Nähe der Haupteinfahrt sind Parkplätze für zahlreiche Fahrzeuge vorhanden. Ein Ausbau der verkehrlichen Erreichbarkeit über den Öffentlichen Personen-Nahverkehr ist anzustreben.

Eine weitere Möglichkeit zur Steigerung der Erreichbarkeit in Verbindung mit einem touristischen „High-Light“ der Region wäre die Einbindung der Westerwaldbahn in das zu erstellende Verkehrskonzept mit einem entsprechend ausgelegten Haltepunkt in der unmittelbaren Nähe des Standorts „Stegskopf“. Die historische Strecke der Westerwaldbahn führte nördlich des Truppenübungsplatzes vorbei. Sie ist als Trasse noch in großen Teilen erhalten und wird heute als Fahr- und Wanderweg genutzt.

Abb. 9: Zufahrtsstraße von der Bundesstraße 54 zum Standort Stegskopf (links), Blick Richtung Südosten.

Steckbrief des Projektgebiets

- Ungestörte, unzerschnittene Lage in freier Natur im Herzen und am höchsten Punkt des Hohen Westerwalds mit hohem Naturschutzstatus und –potenzial und vielfältigen Formen historischer Landschaftsnutzung als Ergebnis einer langen Natur- und Kulturgeschichte.
- Historische Region mit enger Verknüpfung von natürlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftspolitisch-sozialen Aspekten und mit einem weiten Potenzial an daraus erwachsenen, Identifikationen stiftenden Einrichtungen, Darbietungen und Zielen.
- Ein Truppenübungsplatz mit naturfachlichen und pädagogischen Potenzialen und ein fertig ausgestalteter Standort mit passenden baulichen Einrichtungen.
- Umfangreiche Angebote für vielgestaltigen regionalen Tourismus.
- Gute verkehrliche Ausstattung (Parkplätze, Straßen) und Anbindung an die Region und darüber hinaus (Autobahnen 3 und 45, Flughafen, Westerwaldbahn).

Name und corporate identity

Corporate identity und corporate design (Geschlossene Firmen- oder Projektidentität und ihre konsequente öffentliche Darstellung) sind wichtige Projekteckpunkte, die Signale nach außen senden und Selbstbewusstsein nach innen geben. Dazu sind intensive Auseinandersetzungen mit den eigenen Zielen, die Formung eines geschlossenen Gesamtbilds des Projekts, viel Fantasie, Kreativität und auch Mut erforderlich. Und dazu benötigen die Beteiligten Zeit.

Für den momentanen Projektstand sind ein erster Ansatz für ein Logo und ein aussagekräftiger Name für das zu entwickelnde Zentrum ausreichend, da sowohl der Gesamtansatz als auch einzelne Ausformungen noch in der Entwicklung stehen.

Die ersten Eckpunkte für die Projektideen waren die Stichpunkte Natur, Kultur, Zentrum sowie deren „Position“ in der Region des Hohen Westerwalds. Daher wird der Name „Natur- und Kultur – Zentrum Hoher Westerwald“ vorgeschlagen, der mit dem Kürzel „NaKuZe“ griffig und einprägsam gestaltet wurde. Aus dieser Namenskreation entstand ein erster Vorschlag für ein Logo, das zum einen das Namenskürzel und den vollständigen Namensvorschlag für das Zentrum beinhaltet und zum anderen gestalterisch die beiden zentralen Säulen des Vorhaben in den Großbuchstaben ausführt: Natur und Kultur.

Die grüne Farbe des Logos steht, leicht nachvollziehbar, für die „Säule Natur“, die rötlich-orange Farbe für die Kultur (Einrichtung der Kultur und der Besiedlung werden häufig in Karten in diesen Farbtönen dargestellt). Das Zentrum, das dies alles umfassen soll, nimmt die Farbe des übergreifenden Himmels auf. Die bunte, diese Farben aufgreifende Gestaltung des Schriftzugs „Natur- und Kultur – Zentrum“ soll nochmals die bunte Vielfalt der Vorhaben unterstreichen, die unter dem Dach des „Zentrums“ vereint werden soll.

Zu einer späteren Projektphase könnte auch ein Wettbewerb, beispielsweise unter Einbeziehung von Kindern, Jugendlichen, Schülerinnen und Schülern, für die Findung eines angemessenen Namens für das Zentrum und die Umsetzung der das Zentrum auszeichnenden Charakteristika in einem anspruchsvollen Logo hilfreich sein. Möglicherweise könnte auch ein für das Gesamtgelände stehender Leitorganismus in ein passendes Logo Eingang finden.

Die Bezeichnung „Truppenübungsplatz“ wird durch „Naturgelände“ (des NaKuZe) und die des Standortbereichs „Stegskopf“ durch „Viertel“ („Das Viertel NaKuZe“) abgelöst.

Die Entwicklung des Konzepts und Projekts sollte durch Werbung zur Einbeziehung einer möglichst breiten Palette von Beteiligten begleitet werden. Zur Präsentation der Arbeitsergebnisse bei wichtigen Zielgruppen sollte eine PowerPoint-Präsentation entwickelt werden. Insbesondere zur Darstellung des Projekts in der Öffentlichkeit oder bei wichtigen regionalen Veranstaltungen könnte eine kleine mobile Ausstellung dienen.

Konzeptansätze

1. Wirkungsbereiche

Das Projekt tritt mit dem Anspruch an, Bundesländer übergreifend die natürliche und kulturelle Identität der Region Hoher Westerwald unter dem Dach eines umfassenden Kulturbegriffs darzustellen, zu sichern und zu entwickeln. Dazu sollen möglichst alle wichtigen Aspekte Eingang finden, möglichst viele Akteure der Region und Interessenten in der Region angesprochen und einbezogen werden sowie die positiven Effekte des Projekts in möglichst weite Bereiche der Region hineinwirken. Insbesondere ist neben den ökologischen und kulturellen Bereichen vor allem die regionale Wirtschaft angesprochen, insbesondere die touristische Aufstellung der Region.

Die beiden namensgebenden Begriffe „Natur“ und „Kultur“ bezeichnen die zentralen Säulen, die das Projekt gründen werden. Der Schutz der Natur war dabei am Anfang der Anschub zur Erstellung dieses Grobkonzepts. Die Initiative zielt aber vornehmlich auf die gesamtkulturelle und ökonomische Förderung der Bundesländer übergreifenden Region Hoher Westerwald. So setzt das Projekt in grundsätzlich drei Wirkungsbereichen seine Akzente:

- Schutz und Entwicklung
  Die wertvollen Bereiche der Natur, die die spezifische Nutzung als Truppenübungsplatz bewahrt und befördert hat, sollen auch weiterhin als Kernzonen des Projekts (Ruhezonen) und für einen regionalen Verbund von Naturschutzflächen und Flächen mit entsprechenden Entwicklungspotenzialen geschützt und zusammengefügt werden. Neben diesen geschützten Naturbereichen existieren auf dem Gelände historisch gewachsene Landschafts- und Landnutzungsbereiche, beispielsweise aus der Hutewirtschaft, die bewahrt und gegebenenfalls als solche erkennbar weiterentwickelt werden. Zudem ist vorgesehen, die landwirtschaftlichen Nutzungen im Umland verträglich in das Gesamtkonzept des Projekts einzubinden. So geht es insgesamt um den Schutz und die Entwicklung der Natur- und Kulturlandschaft der Region, also um die sozio-

kulturelle Identität und Vielfalt der Region.
Weiterhin ist es Ziel des Projekts, das Wissen um diese Nutzungszusammenhänge lebendig zu halten und das Bewusstsein für eine entsprechende Würdigung zu entwickeln und zu schärfen.

- Erlebnis und Lernen
  Das Zentrum soll als kompakter und übergreifender Erlebnis- und Lernort ausgerichtet werden, für alle Altersschichten, in der Erwachsenenbildung, als außerschulischer Lernort oder als kleinkindlicher Ersterfahrungsraum. Themen werden Natur, Landschaft und Kultur sein. Zentrales Anliegen wird das Erfahren, Erleben und Lernen der Zusammenhänge sein. Dies wird sowohl im „Viertel“ als auch im „Naturgelände“ (Erlebniszonen) ermöglicht.

- Ökonomie und Tourismus
  Das Zentrum wird Arbeitsplätze schaffen, direkt vor Ort und mit Zusatzwirkungen in der Region insgesamt. Das Projekt will die wirtschaftliche Entwicklung der Region unterstützen, insbesondere die regionale Struktur der touristischen Erschließung. Das Zentrum stellt sich als Präsentationsbühne für einen Markt der Region zur Verfügung. Es wird sich als Werbe- und Verteil-Agentur für die touristische Erlebnisvielfalt der Region engagieren, ohne in Konkurrenz zu deren Protagonisten und ihren Angeboten zu treten.

2. Natur

Das „Naturgelände“ des NaKuZe liegt in abgeschiedener, dennoch gut erreichbarer, exponierter Lage im naturräumlichen und kulturellen Zentrum des Hohen Westerwalds im Dreiländereck Rheinland-Pfalz – Nordrhein-Westfalen – Hessen. Die jahrzehntelange Nutzung als militärisches Übungsgelände hat in weiten Bereichen der Natur und ihren freien dynamischen Kräften ausreichend Raum zur eigen bestimmten Entwicklung gegeben. Daher wurde das gesamte Gebiet als FFH-Gebiet europäisch gemeldet. Als wichtiges Rückzugsgebiet für viele Vogelarten ist zudem die Nachmeldung als Natura2000-Vogelschutzgebiet erfolgt. Eine Anerkennung steht

zurzeit allerdings noch aus, ist aber auf Grund der allgemeinen Akzeptanz wahrscheinlich.
Diese Bedingungen offenbaren vielfältige Chancen, in weitgehend unbeeinflusster Atmosphäre die natürlichen Vorgänge und ihre dynamischen Zusammenhänge in einer Natur- und Kulturlandschaft zu erfahren, zu erlernen, zu fühlen und zu empfinden, mit allen Sinnen und zugeschnitten auf unterschiedliche Altersgruppen. Hier können die in Museumsbereichen und Aktionsfeldern des „„Viertels“ (siehe dort) erlernten und erfahrenen theoretischen Vorbildungen über Natur und Naturvorgänge direkt, haut-, augen- und ohrennah wahrgenommen, erfahren, gefühlt und eindringlicher und intensiver verstanden werden. Hier kann der Kern der Natur erkannt und nachvollzogen werden, hier können Vertrauen und innere Bezüge zu ihr entwickelt werden, hier können die Menschen die Wirkung der Natur auf die menschlichen Seelen, auf ihre seelische und körperliche Gesundheit und ihre (Wieder-) Gesundung erfahren. Zugleich können die menschlichen Einflussnahmen, negative, aber auch positive im Sinne der Entwicklung einer intakten historischen Kulturnaturlandschaft mit allen gesunden, aber auch mit gefährdeten Übergängen zwischen den Nutzungsintensitäten verdeutlicht werden. Es sollte also ein möglichst breites Spektrum der Natur und Landschaft nahegebracht werden, so wie das „Naturgelände“ es ja auch in seiner Gesamt anbietet, die frei entwickelte, die vom Menschen geschaffene, zumindest aber beeinflusste Natur und die heute landwirtschaftlich genutzte Landschaft im Umfeld des engeren Projektgebiets.

Das Erfahren und Erleben der Natur soll zudem durch die Förderung der Eigeninitiative und der Kreativität der Kinder und Jugendlichen in Kursen, in einer Naturwerkstatt, im Naturcamp, bei der praktischen und praktizierten Naturarbeit aktiv erweitert werden.

Abb. 10: Übungsdorf „Wisselsgrund“ im Süden des Truppenübungsplatzes („Naturgelände“). Idealer Ort für Unterkünfte für die Naturerkundlerinnen und –erkundler.

Voraussetzung für dieses angestrebte Programm ist zum einen, der Natur auch nach der Umwidmung des Geländes entsprechende Freiräume zur selbst geformten Entwicklung zu garantieren und zum anderen den Menschen entsprechende Zugangsmöglichkeiten zum Erfahrungsgewinn in und mit dieser sich frei entfaltenden Natur einzuräumen. Dies wird in vielen Bereichen eine Gratwanderung sein, nicht zuletzt, weil das Gelände trotz seiner Größe von rund 2.000 ha sicher nicht die erforderlichen Dimensionen bieten kann, die beispielsweise in ungleich größeren Nationalparken mit ähnlichen Ansprüchen an die zukünftige Entwicklung von Natur gestellt werden („Natur Natur sein lassen“). Dennoch ist es die Lage und die heutige Ausformung des Gebiets im Verbund mit dem Standort „Stegskopf“, der mit seiner Vielzahl an ansprechenden und sich im guten Zustand befindlichen Gebäuden den

theoretischen und musealen Teil des Gesamtkonzepts ausfüllen kann, wert, diesen Kompromiss zwischen Naturbelassenheit und Erfahren der Natur zu unternehmen. Es sollte angestrebt werden, eine möglichst große Bandbreite von unterschiedlichen Biotoptypen auszuweisen und auch im angemessenen Ausmaße erfahrbar zu machen.

Vorbehaltlich einer genauen Bestandsaufnahme der Gegebenheiten auf dem „Naturgelände“ und einer notwendigen, umfassenden Altlastenerkundung und ggf. – sanierung (Munitionsrückstände, Blindgänger etc.) werden beispielhaft folgende Einrichtungen für das Gelände des Truppenübungsplatzes sowie der Bereiche vorgeschlagen, die zumeist in unmittelbarer Nachbarschaft zum „Viertel“ liegen:

- **Mobile Medienwagen / Elektrozugwagen**
  Auf dem weitläufigen „Naturgelände“ sind mehrere Orte für die unterschiedlichsten Aktionen und Veranstaltungen vorgesehen, die zum Teil zur effektiven Durchführung, insbesondere mit Blick auf die Medienorientierung unserer Zeit, in der Kinder und Jugendlich in ihrem Interesse häufig nur mit modernen, d. h. auch technischen Methoden bei der Stange gehalten werden können, mit entsprechender Technik ausgestattet werden müssen. Da diese Technik aus Gründen der Sicherheit und des Vandalismus nicht vor Ort verbleiben kann, könnten mobile Medienwagen zum Einsatz kommen. Diese von Elektrowagen an die jeweiligen Orte gebrachten Medienwagen versorgen die Veranstaltungen im Gelände mit der entsprechend benötigten Technik und Energie. Die Elektrowagen werden im „Viertel“ an entsprechenden Ladestationen mit ökologisch erzeugter Energie einsatzbereit gemacht (Batterien). Die Einsatzmöglichkeiten der Elektrozugwagen lassen sich auch zu anderen Zwecken erweitern: beispielsweise zum Transport von Menschen mit körperlichen Einschränkungen an Orte, die für sie ansonsten nicht erreichbar wären.

- **Bodenaufschlüsse: Geologie / Bodenkunde**
  Hier könnten die Bildung von Bodenschichten aus den auftretenden unterschiedlichen Ausgangsgesteinen bei unterschiedlichen kleinklimatischen und Expositions-Bedingungen sichtbar gemacht werden. Ein weiteres Thema könn-

te die Entstehung von Basalten und allgemein der Vulkanismus sein. Entsprechende Informationstafeln sind anzubringen.
Wichtige Themen: Bodenorganismen, Bodendynamik, Einflüsse des Groß- und Kleinklimas, Verbindung Boden / Vegetation, Erosion, ggf. in Verbindung mit Klimawandel, Vulkanismus.

Der westlich des „Naturgeländes“ gelegene Basaltsteinbruch könnte als geologischer Großaufschluss in das Projekt integriert werden. Gegebenenfalls sollte über einen Erwerb nachgedacht werden.

- **Eigendynamische Waldentwicklung**
  In einem naturbelassenen Waldbereich auf dem „Naturgelände“ könnte der natürliche Wandel des Walds, das Sterben der alten Bäume, die daraus erwachsenden Chancen für junge Baumkeimlinge sowie für die Vielgestaltigkeit der Natur verdeutlicht werden.

- **Feuchtgebiete**
  In mindestens zwei Bereichen sind ausgedehnte Feuchtgebiete zu beobachten. Eines dieser Gebiete könnte zur Veranschaulichung über einen Holzbohlensteg zumindest teilweise zugänglich gemacht werden. Zudem könnten an ausgewiesenen Stellen der kleinen Bachläufe, vor allem an der Kleinen Nister und der Schwarzen Nister, Untersuchungen und Beobachtungen angeboten werden.

Abb. 11: Schafherde am Nordeingang zum Standort Stegskopf („Viertel"); Blick nach Nordosten Richtung Höllenkopf.

- **Einwirkung des Menschen auf die Natur, Natur- und Kulturlandschaft**
  Da das „Naturgelände" jahrzehntelang als Truppenübungsplatz genutzt wurde, können hier, wie auch auf vielen anderen Plätzen mit dieser speziellen Nutzungsart (Einwirkungen nur punktuell oder linear und vor allem ohne allseits präsente Öffentlichkeit), die Einwirkungen des Menschen deutlich gemacht werden, die hier vielfach als Initialzündungen für wertvolle Naturräume, Biotop, Feuchtgebiete bzw. –stellen gedient haben. Auf den Offenlandflächen, die auch durch historische Bewirtschaftungsformen entstanden und auch zukünftig offengehalten werden sollten, beispielsweise durch Heckrinder oder Schafe (Hutewirtschaft, Großbeweidungsprojekte), kann mit Blick auf die aktuell landwirtschaftlich genutzten Flächen im unmittelbaren Umfeld die menschlich beeinflusste Kultur- und Nutzlandschaft beobachtet werden.

- **Naturverträgliche Landnutzungen**
  Der Mensch ist auf die intakte Natur angewiesen. Und er lebt von ihr. Daher ist mit Blick auf die heutigen Lebensumstände und die daraus erwachsenden Gefahren für die natürlichen Lebensbedingungen wie auch für die unmittelbare Existenz der Menschheit erforderlich, zusammen mit der Rückbesinnung auf naturkonforme Bewirtschaftungsformen auf moderne nachhaltige Methoden hinzuweisen.

- **„Seelensteig“**
  In Anlehnung an das eindrucksvolle Beispiel aus dem Nationalpark Bayerischer Wald könnte in einem sich selbst überlassenen Waldbereich, sofern er in einer ausreichenden Größe realisiert werden kann, ein „Seelensteig“ installiert werden. Nicht die Erklärung der Phänomene steht hier im Vordergrund, sondern die Natur soll hier als „Psychotop“ erlebbar werden. Im Nationalpark Bayerischer Wald sind auf dem erhöhten Bohlenweg durch eine vollständig sich selbst überlassene Waldlandschaft an mehreren Orten zum Verweilen und Nachdenken Sinntafeln von Poeten und Persönlichkeiten angebracht. Hier kann man die Natur und die Gedanken in die Seele einfangen, hier kann die Natur auf die menschliche Psyche einwirken und sie positiv beeinflussen.

- **Barfußpfade / Tast- und Sinnespfade**
  Zur Erfahrung der Natur durch direkten Kontakt könnten Barfußpfade oder allgemein ausgedrückt Tast- und Sinnespfade mit unterschiedlichen Materialien eingerichtet werden. Ziel ist die Vermittlung und Erkennung unterschiedlicher Naturmaterialien (Holz, Ton, Sand, Steine, Boden, Pflanzen, Blätter, Borke, Wurzel etc.). In einer Naturwerkstatt (siehe unten) könnte dann auch der kreative Umgang mit diesen Naturmaterialien erprobt werden.

- **Baumkronenpfad**
  Falls die Größe und Stärke der auf dem „Naturgelände“ befindlichen Bäume derartige Baulichkeiten zulassen sollten, sollte ein Baumkronenpfad eingerichtet werden, der dem Nutzer ein völlig anderes Gefühl für die Gegend und eine erweiterte Sicht auf die vorliegende Natur ermöglicht.

- **(Wildnis-) Naturbühne / (Wildnis-) Naturkino**
  Auf einer mit Naturmaterialien der Umgebung (Holz, Basalt, Keramik etc.) im „Naturgelände“ errichteten Bühne mit Leinwand-Installation und natürlich gestaltetem Zuschauerbereich könnten unter freiem Himmel Filme gezeigt, Vorträge gehalten, Vorführungen präsentiert und Veranstaltungen abgehalten werden. Die notwendige Technik, die erforderliche Materialausstattung sowie die Energieversorgung könnte mit den mobilen Medienwagen herangeschafft werden. Gegebenenfalls könnte im rückwärtigen Bereich, etwas Sicht geschützt, ein Schuppen oder Ähnliches für unproblematischere Utensilien (Sitzkissen oder Holzkulissen etc.) eingerichtet werden.

Abb. 12: Offenlandschaft auf dem Truppenübungsplatz („Naturgelände“); Blick Richtung Norden.

- **(Wildnis-) Naturcamp**
  Um die Auseinandersetzung mit der Natur und das Erleben von Natur und Landschaft zu intensivieren, bietet sich ein mehrtägiger Aufenthalt in der Natur ohne oder mit möglichst geringen zivilisatorischen Ablenkungsmöglichkeiten an. Diese Möglichkeit könnte ein Wildniscamps bieten, das in möglichst einfacher, „naturnaher" Form eines begrenzten Platzes inmitten der Natur zum Aufstellen von passenden Großzelten, von festen „Unterständen" und einer fest installierten Hütte die Übernachtung in der Natur auch für längere Zeiten bieten könnte. Es sollte dort weder Strom noch fliesendes Wasser geben. Die Körperpflege erfolgt im „Viertel". Daher sollte dieses Camp auch nicht allzu weit vom „Viertel" entfernt eingerichtet werden. Auf die angemessene Ausrüstung wie Taschenlampen muss hingewiesen werden. Die Verpflegung erfolgt entweder mobil vor Ort oder ebenfalls im „Viertel". Im Wildniscamp können außerschulische Tages- oder Wochen-Projektarbeiten durchgeführt werden. Die Aufgaben könnten gestellt oder von den Gruppen in Eigenregie definiert werden.

- **(Wildnis-) Naturwerkstatt**
  Entweder separat, beispielsweise unmittelbar am „Viertel", oder in direkter Verbindung mit dem Wildnis- / Naturcamp könnten in der Wildnis- bzw. Naturwerkstatt Bestimmungsübungen, Experimente und Simulationen aus der Natur durchgeführt werden. Hier könnten auch Bastelarbeiten ausgeführt oder in Instandsetzungsarbeiten der Umgang mit Naturmaterialien und der Einsatz von Naturmaterialien erprobt werden. Mit möglichen Instandsetzungsarbeiten (Hinweistafeln, Informationstafeln) oder Entwicklungsarbeiten im „Naturgelände" wären zugleich wertvolle ehrenamtliche Beiträge zur Entwicklung des Gesamtprojekts geleistet. Denkbar wären auch Angebote aus der künstlerischen Darstellung der Natur, sei es im selbst gemalten Bild, sei es in der Naturfotografie.

- **Akademie Wildnis- bzw. Naturerleben**
  Sowohl in einigen der Gebäude im „Viertel" wie auch im „Naturgelände" könnten theoretische und praktische (Lehr-) Veranstaltungen durchgeführt werden.

3. Kultur / Geschichte

Dieser Begriff von Kultur ist sehr umfassend definiert. Er beginnt bei den natürlichen Gegebenheiten, bei den natürlichen Voraussetzung beispielsweise für den Eisenerzbergbau, für die Gewinnung von Basalten und andere Steinen und Erden, für Tone für die Keramikindustrie. In dieser Region waren alle Voraussetzungen für eine ertragreiche Industrie vorhanden: die Rohstoffe, Wasser und Holz zum Bauen und zur Energieerzeugung. Die landschaftlichen Gegebenheiten, das Ringen um die Roh- und Hilfsstoffe, harte Arbeitsbedingungen mit vielen Chancen für die „Macher“ und wenig Perspektiven für die „Schaffenden“, die Abgeschiedenheit der Region von den Zentren der Entwicklung und nicht zuletzt das raue Klima prägten früh einen Menschenschlag besonderer Art. Kein Wunder also, dass sich hier starke Identifikationen mit der Familie und der Heimat entwickelten, ein Gemeinschaftsgefühl, eine Solidarität. Keine Überraschung dann auch eigentlich, dass hier die organisierte Solidarität der Genossenschaften entstand, deren Initiator und Gründer in der Region geboren wurde, lebte und wirkte – Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Und nur in solch einer Region, in einer derartigen Umgebung, in dieser Naturkulisse, in der harten Auseinandersetzung und dem harmonischen Miteinander zwischen Natur und Mensch, konnte wahrscheinlich dieses spezifische Bild einer Gesamtkultur entstehen, einem Miteinander der unterschiedlichen Fassetten. Es beginnt also mit den natürlichen Voraussetzungen, und es mündet in die Idee, diese Gesamtkultur als solche an einem Ort zusammenzuführen und darzustellen. Und da die Natur und die Landschaft an sich einen bedeutenden, Existenz begründenden Wert für die Menschen der Region darstellte und – was heute manchmal in Vergessenheit gerät – auch heute noch bildet, verwundert es auch eigentlich nicht wirklich, dass Menschen wie beispielsweise Wilhelm Albrecht naturkonforme Reformen der Landwirtschaft entwickelten.

Abb. 13: Blick auf die Unterkünfte im Standort Stegskopf („Viertel“), die als Ausstellungsgebäude vorgesehen sind; im Vordergrund die zentrale Nord-Süd-Straße des „Viertels“.

Das „Viertel“ bietet mit seinen zahlreichen Bauten gute Voraussetzungen dafür, einen solchen Anspruch in die Tat umsetzen zu lassen (vergleiche Plandarstellung im Anhang). Zum einen bietet es ausreichend Räumlichkeiten, um der Vielfalt der Ideen gerecht zu werden. Jede Fassette, die man darstellen möchte, kann auch dargestellt werden. Und jede Fassette kann auch einzeln und für sich, aber auch in ihrer Verbindung zu anderen Fassetten der Region präsentiert werden, da die Einzelgebäude dazu ausreichend groß sind und sich in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander befinden. Zum anderen bieten die Bauten mit ihrer soliden, aber einfach und unaufdringlichen Bauweise aus Naturstoffen (Holzfassade, Fundamente aus Basaltstein) und mit ihrer schlichten Einpassung in die Landschaft und die Grüngestaltung des Standortbereichs eine zu den geplanten Inhalten passende, zurücktretende Form. Lediglich die Dachbedeckung sollte überarbeitet werden.

Folgende Belegungen einzelner Gebäude im „Viertel“ werden angeregt:

- **Geologie / Bodenkunde**
  Darstellung der geologischen Gegebenheiten der Region (Regionale Geologie), Entstehungsgeschichte (Historische Geologie), Zusammenhänge und Abhängigkeiten Geologie – Klima – Bodenbildung, Bodenschätze, Landschaftsgestaltung, Die Geologie als Voraussetzung und als Ausgangspunkt für die Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, Vulkanismus / Westerwaldvulkan, Der Wert unserer Bodens (Lebensgrundlage, Erosionsschutz, Hochwasserschutz, …), etc.

- **Natur- und Waldgeschichte**
  Entwicklung des Walds seit Ende der letzten Eiszeit, Waldsterben, Wirtschaftswald – Naturwald, „Wildniswald“, Zukunft des Walds (in Mitteleuropa) im Wandel des Klimas, Eigendynamische Prozesse der Natur, Lebenszyklen, Der Weg des Wassers (Wasserkreisläufe in Abhängigkeit von Boden und Untergrund), Wasserqualität, Zukunft des Wassers (beispielsweise weltweite Verteilungskämpfe um die Lebensgrundlage Wasser), etc.

- **Bergbaugeschichte der Region**
  Vorkommen, Erzbergbau, Steine und Erden (bspw. Basaltabbau), naturräumliche Ressourcen (Wasser, Wasserkraft, Holz), Bedeutung der Infrastruktur (Eisenbahn, Straßenbau), Abbau-Techniken, Arbeitsbedingungen, Genossenschaften, etc.

- **Kultur- und Siedlungsgeschichte der Region**
  Erste Besiedlungen / Kulturen, Archäologie, Ländlicher Raum, Probleme und Chancen des ländlichen Raums, Veränderungen der Lebensverhältnisse unter wechselnden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einflüssen, Voraussetzungen dieses ländlichen Raums (Bodenschätze, Industrie / Gewerbe, Klima, Wasser), Siedlungsentwicklung, Industrialisierung, Sozialgeschichte, aktuelle wirtschaftliche Entwicklungen und zukünftige Chancen, Tourismus, Wanderungsbewegung (Land-Stadt-Flucht, Globalisierung), etc.

- **Geschichte der Landnutzungen und der Landwirtschaft**
  Erholungsfunktion, intensive und extensive Bewirtschaftung der Landschaft, historische Bewirtschaftungsformen, Großbeweidungsprojekte zur Offenhaltung der Landschaft, Landwirtschaftsreformer und –reformen, Probleme und Nutzen.

- **Tourismus**
  Aktuelle Aufstellung des regionalen Tourismus, Diversität der Angebote (Konkurrenz, Synergieeffekte, gebündelte Vermarktung, Qualitätsmanagement), Schwerpunkte, Probleme, Lösungsansätze, unentdeckte Potenziale. Wie könnte oder sollte sich der Tourismus in der Region unter den sich wandelnden Bedingungen der Wirtschaft und des Klimas entwickeln? (Wintertourismus, Naturtourismus, Sporttourismus, Lernen auf dem Lande, naturkonforme Nutzung).

- **Persönlichkeiten der Region**
  Hier könnte eine Gesamtschau die Kulturgeschichte der Region unterstrichen, sozusagen personalisieren – mit besonderer Beleuchtung des Zusammenhangs Regionalbedingungen – Entwicklung von Persönlichkeiten („Wie beeinflussen die regionalen Bedingungen wie Klima, Abgeschiedenheit, Landschaft / Natur, harte ländliche Arbeitsbedingungen die persönlichen und damit auch die sozialen Entwicklungen?“)

- **August Sander**
  Weltberühmter Fotograf aus Herdorf, wichtige Quelle zur Erhellung der Regionalgeschichte und der Lebensbedingungen in der Region zu seiner Zeit, Fotografien erzählen Geschichten, dokumentieren Geschichte, geben Einblicke

- **Friedrich Wilhelm Raiffeisen**
  Wichtiger deutscher Sozialreformer und Beamter in Kommunen der Region, Gründer der genossenschaftlichen Selbsthilfe-Bewegung.
  Mögliche Fragestellungen: Warum ist diese Idee im ländlichen (rauen) Raum entstanden? Was hat die soziale Idee mit den umgebenden und bestimmenden Naturbedingungen zu tun? Konnte die Idee nur hier und nur unter diesen Bedingungen entstehen?

- **Hannelore „Loki“ Schmidt**
  Die von der Ehefrau des früheren Bundeskanzlers gegründete Stiftung zum Schutze gefährdeter Pflanzen erwarb 1979 ein rund 8.000 Quadratmeter großes Grundstück mit Feucht- und Nasswiesen im jetzigen Naturschutzgebiet Emmerzhausen in der Nähe des „Viertels“. Initiator dieser Pflegefläche war Robert Schmidt aus Daaden. Insbesondere die Trollblumen waren die Objekte der Schutzbemühungen.

- **Geschlecht der Grafen von Hatzfeld**
  Forstwirtschaft / Wirtschaftswald, naturgemäße Waldwirtschaft, Haubergswirtschaft, Köhlerei, unser Umgang mit dem Wald und der Natur insgesamt, Naturbelassenheit („Wildnis“, Anspruch der Nationalparkidee) oder (naturverträgliche) Naturnutzung

- **Wilhelm Albrecht**
  Landwirtschaftsreformer, publizierte über die Probleme der Landwirtschaft im Hohen Westerwald mit besonderem Blick auf die Regionalplanung.

- **Regionale Wirtschaft**
  Vielleicht mit besonderen Blicken auf die möglichen Sponsoren und auf das Thema Regenerative Energien bzw. Energiegewinnung. Wichtige Wirtschaftsunternehmen für die Region in Vergangenheit und aktuell. Wie prägten und prägen Wirtschaftsunternehmen die Entwicklung und die Identität einer Region bzw. dieser Region?

- **„Kinder machen Museum“**
  Ein oder zwei Gebäude sollten wechselnden Aktionen und Ausstellungen vorbehalten bleiben, die beispielsweise im Rahmen von Projektarbeiten oder –wochen unter der Regie der Kinder und Jugendlichen sowie unter fachkundiger Begleitung konzipiert, gestaltet und umgesetzt werden könnten. Es dürfte interessant sein, wie bestimmte Themen aus der unbefangenen und speziellen Sicht der Kinder und Jugendlichen mit ihrer eigenen Kreativität angegangen und in Form gegossen werden.

- **Kinder- und Jugend-Werkstatt**
  In speziellen Werkstätten könnten insbesondere, aber nicht unbedingt ausschließlich Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zum Arbeiten mit Naturmaterialien angeboten werden, Seminare über die Bearbeitbarkeit und Bearbeitung von Naturmaterialien (Holz, Basalt, …), Projektarbeiten, Experimente etc. angeboten werden. Die Ergebnisse der Arbeiten könnten auch in der Standort- bzw. Geländegestaltung und –unterhaltung Verwendung finden. Dies hätte die Synergieeffekte „Lernen durch Umsetzung“ und Kostenreduzierung bei der Unterhaltung des Zentrums.

- **Labors / Experimentierstätten**
  Für Besuchergruppen und Seminare, Mikroskopie, einfache chemische Analysen, Bewertung von Qualitäten von Boden und Wasser, meteorologische Messungen (vielleicht inklusive einer Wetterstation!), etc.

- **„Öko-Projekt“ der Caritas**
  Das „Öko-Projekt in Zusammenarbeit mit der Caritas spricht Menschen mit sozialem Problemhintergrund oder Langzeitarbeitslose an. Ein fester Platz für dieses Projekt im „Viertel“ fügt sich nahtlos in die Gesamtphilosophie des Zentrums ein, nämlich die Darstellung und Förderung der regionalen Kultur als umfassender Begriff. Dazu gehört, nicht zuletzt auch durch den Verweis auf Friedrich Wilhelm Raiffeisen, natürlich auch die soziale Kultur. Zugleich bestehen mit dieser Präsenz bedeutende Möglichkeiten für das Zentrum, zusätzliches Renommee sowie auch öffentliche Mittel für das Gesamtprojekt zu erlangen.

- **Geschichte des Truppenübungsplatzes**
  Es sollte die Geschichte des umzunutzenden Truppenübungsplatzes unter besonderer Würdigung des Anteils der militärischen Nutzungen an der Entwicklung des Geländes zu einem wichtigen Gebiet für den Naturschutz, aber auch für eine kleinräumige Kulturlandschaft dargestellt werden.

4. Tourismus

Im Natur- und Kultur – Zentrum Hoher Westerwald (NaKuZe) soll neben der Vermittlung einer integrierten Auffassung von Natur und Kultur die Region im Ländereck Rheinland-Pfalz – Nordrhein-Westfalen – Hessen in ihrem gesamten Spektrum von bestehenden Natur- und Kultur-Angeboten konzentriert dargestellt werden. Damit wird das angestrebte Zentrum selbst zu einem Magneten des regionalen und überregionalen Tourismus. Natürlich sollen die Menschen auf den Stegskopf gelockt werden, um ihnen die gesamte Breite der Angebote nahe zu bringen, für die Region und ihre Möglichkeiten zu werben und damit die Region insgesamt und ihre touristische Vermarktung zu unterstützen. Dazu wird eine eigene Vermarktungsstrategie für diese Aufgaben des Zentrums selbst erarbeitet werden. Das Zentrum versteht sich allerdings nicht als touristischer Selbstzweck, sondern es wird mit dem Anspruch entwickelt, dem regionalen, verstreut wirkenden Tourismuseinrichtungen eine konzentrierte Plattform zur Information und Vermarktung bereitzustellen. Es soll explizit darauf hingewirkt werden, die dezentralen Natur- und Kulturangebote der Region zu besuchen und zu nutzen. Dies allein wird die Funktion dieser zentralen Darstellung im Zentrum sein. Das Zentrum soll also als zentrale konzentrierte Einstiegsmöglichkeit in die Erlebniswelt des Hohen Westerwalds wirken und so für eine etwas vergessene Region werben. Wichtig ist auch die Einbindung des Zentrums in zwei bestehende überregionale Natur- und Kultur-Wanderrouten, die sich in direkter Nähe zum Zentrum an der Fuchskaute treffen, und deren touristische Angebote: der Rothaarsteig im Osten und der Westerwaldsteig unmittelbar südlich des Zentrums. Im „Viertel“ könnten eventuell einfache Übernachtungsmöglichkeiten für Wanderer eingerichtet werden. Hier sind neben touristischen Verbänden auch Anregungen des Westerwaldvereins gefragt.

5. Integratives Zentrum

Das Natur- und Kultur – Zentrum Hoher Westerwald (NaKuZe) besteht aus zwei räumlich, thematisch und strukturell eng verbundenen Orten: dem (ehemaligen) Truppenübungsplatz Daaden (neu: „Naturgelände“) und dem (ehemaligen) Standortbereich „Stegskopf“ (neu: „Viertel“). Dies ist der Gesamtkomplex, der diesen Namen trägt. Dies ist das Zentrum, das die grundlegenden Zusammenhänge zwischen den natürlichen Gegebenheiten und den soziokulturellen Entwicklungen der Region verdeutlichen, die Region des Hohen Westerwalds also als Gesamtkulturgebilde darstellen soll. Die beiden inhaltlichen Säulen des Zentrums sind „Natur“ und „Kultur“.

Das „Naturgelände“ bietet dabei vor allem Zugänge zur Natur- und Kulturlandschaft, zur natürlichen Dynamik und zur (naturgemäßen) Naturnutzung an. Alles, was im „Viertel“ vermittelt wird, beispielsweise in Ausstellungseinheiten, kann hier erlebbar, erfahrbar gemacht werden, auch durch eigene Initiativen und durch die Kreativität der Kinder und Jugendlichen gestaltend. Im „Naturgelände“ sind Erlebnis-, Gestaltungs- und Veranstaltungsorte verteilt, die über einfache Wege erreichbar sind und über mobile Medienwagen mit der gegebenenfalls erforderlichen Technik und Energie umweltverträglich versorgt werden können. In den Randbereichen und im Übergang zu den Siedlungs- bzw. Landwirtschafts-Nutzungen können Einblicke in die Integration von Naturschutz, Landschaftsnutzung und Siedlungsstruktur gegeben werden.

Abb. 14: Blick auf die Haupteinfahrt zum Standort Stegskopf („Viertel“); Blick Richtung Nordwesten.

Der Hauptzugang zum Zentrum erfolgt im Südosten des „Viertels“ über die große Zufahrtsstraße. Im unmittelbaren Bereich des Hauptzugangs befinden sich die Parkplätze für den Individualverkehr sowie die Haltestelle für den Öffentlichen Personen-Nahverkehr. Eine Weiterfahrt auf dem Gelände des „Viertels“ oder in das „Naturgelände“ ist nicht vorgesehen. Dort erfolgt auch in der Hauptinformation der Empfang der Besucherinnen und Besucher. Da das „Naturgelände“ nicht umzäunt ist (und das auch nicht erfolgen soll), sind eventuelle Zuwegungen oder Zufahrtstraßen entsprechend effektiv abzusperren, beispielsweise durch Basaltgesteinsblöcke oder lokale Baumstämme. Der zweite Zugang zum „Viertel“ von Norden her ist in erster Linie für Fußgänger gedacht, unter anderem auch für diejenigen Gäste, die das Zentrum über die eventuell nördlich des Zentrums einzurichtende Haltestelle der Westerwaldbahn erreichen möchten.

Abb. 15: Bereich der vorgeschlagenen Hauptinformation auf dem Standort Stegskopf („Viertel“).

Der Schwerpunkt des Zentrums liegt im „Viertel“, das mit seinen baulichen Einrichtungen kaum Wünsche an die angedachten Nutzungen offenlässt, insbesondere für die Vielzahl der möglichen Ausstellungen. Der Gesamtansatz dieses Natur- und Kultur-Zentrums Hoher Westerwald ist interdisziplinär und ganzheitlich, zugleich auch nachhaltig und visionär sowie innovativ in Form und Methode angedacht. Das Zentrum richtet sich sowohl an Kurzzeitbesucher, die die Ausstellungen besuchen möchten, wie auch an Langzeitgäste, die bestimmte Erfahrungs- und Erlebnisveranstaltungen wahrnehmen möchten, die über einige Tage dauern und die dann zunehmend aus dem „Viertel“ in das „Naturgelände“ hineinreichen werden. Für diese Gäste sollten Unterkunftsmöglichkeiten bereitgehalten werden. Falls erforderlich und gewünscht, könnte dieses Angebot mit standortverträglichen Neubauten auf der Freifläche im östlichen Teil des „Viertels“ erweitert und ergänzt werden.

Die einzelnen Themenhäuser im „Viertel“ beleuchten in Form von Ausstellungseinheiten einzelne Aspekte eines zusammenhängenden Ganzen. Daher liegt es nahe, zwischen den Themenhäusern, die separat im „Viertel“ stehen, eine strukturelle und bildhafte Verbindung zu schaffen, die die inhaltliche Verbundenheit der einzeln ausgestellten Themen unterstreicht. Denkbar wäre es, zwischen den Einzelhäusern einen halbüberdachten (gegebenenfalls auch mit Hilfe von Bewuchs), d. h. zu einer Seite noch offenen Verbindungsweg zu schaffen („Grüner Kulturweg“). Dies dient zum einen dem weitgehend witterungsunabhängigen Wechsel von einer Ausstellung zur anderen. Zum anderen könnte eine entsprechende, dem thematische Übergang gerecht werdende Illustrierung, beispielsweise durch großformatige Fotografieinstallationen von August Sander die Besucher von einer Ausstellungseinheit zur nächsten geleiten. Auf diese Weise könnte ein Ausstellungsweg entstehen, der die einzelnen Themen näherbringt, aber vor allem das Zusammengehören der Einzelthemen zur ganzheitlichen Darstellung einer Region sowie deren wechselseitigen Abhängigkeiten unterstreicht.

Weitere Gebäude des „Viertels“ sollten besonderen Nutzungen vorbehalten bleiben, beispielsweise der infrastrukturellen Versorgung des Zentrums. Detaillierte Vorstellungen über die Nutzungsverteilungen stehen noch aus, bis eine genaue Bestandsaufnahme des Geländes und seiner Einrichtungen erfolgt ist.

- Zentrales Infozentrum (Hauptinformation) / Besucherempfang / Vermarktungsartikel / Sanitäreinrichtungen
- Fläche oder Gebäude für die Vermarktung regionaler Produkte
- Verwaltungsgebäude
- Seminarräume, Konferenzen, Besprechungsräume, beispielsweise für die am Projekt beteiligten Verbände etc.
- Gastronomie (Angebote regionaler Produkte, Bioprodukte, vegetarische Angebote, gesunde Küche), möglicherweise ein größerer Saal mit der Ausstattung zur Durchführung größerer Veranstaltungen (Küche, Getränkeausschank), gegebenenfalls anmietbar.
- Unterkünfte (Schlafsäle, Einzelzimmer) mit entsprechender Sanitärausstattung, für mehrtägige Veranstaltungen am Standort Stegskopf, ergänzend wären auch

einfache Unterkünfte im Gelände denkbar (Wildnis- bzw. Naturcamp: Hütten, Zelte).

- Büroräume für Natur- und Umweltschutzverbände
- Kino und Theaterhaus
  Für Film- und Aktionsvorstellungen, Diskussionsraum
- Werkstätten
  Die Werkstätten dienen der Instandhaltung und Unterhaltung der Zentrumseinrichtungen, Holzarbeiten, Grünarbeiten etc., beispielsweise auch zur Ausstattung und Aufladung der mobilen Medienwagen, Unterstand für den (Elektro-) Fuhrpark
- Energieversorgung (Blockheizkraftwerk, Pelletheizung, Windräder, Solaranlage etc.)
- Wasserver- und -entsorgung
- Abfallentsorgung

Die naturnah gestalteten Gebäude liegen heute bereits in einer ansprechenden, wenn auch gestalteten Grünanlage, die zum Großteil harmonisch in das „Naturgelände“ übergeht. Es wird vorgeschlagen, einige der Grünbereiche stärker der natürlichen Dynamik zu überlassen, um schon vor der Tür der Ausstellung draußen das anzudeuten, was drinnen gezeigt und erläutert wird.

Abb. 16: Verwaltungsgebäude auf dem Standort Stegskopf („Viertel“).

Im östlichen Teil des „Viertels“ ist ein großer unbefestigter Platz vorhanden, der beispielsweise für Veranstaltungen genutzt werden könnte („Markt der Regionen“): Tag der Offenen Tür, Regionalmarkt, Töpfer- und Keramikmarkt, Kunstmarkt, Regionale Wirtschaftsbühne etc. Sollte dieser Platz für die Ergänzung bzw. Erweiterung des Angebots an Unterkünften vorbehalten bleiben, könnte der „Markt der Regionen“ in den Bereich des im Norden des „Viertels“ gelegenen Aschen-Sportplatzes oder die westlich von ihm gelegene Grünfläche verlagert werden. Alternativ zur möglichen sportlichen Nutzung des Aschenplatzes kämen hier auch Konzerte in Frage. Markt-, Sport- und Konzertveranstaltungen könnten auch als Sponsorenveranstaltungen zur Unterstützung bestimmter Projekte oder des NaKuZe selbst durchgeführt werden.

6. Kunst

Eine große Rolle bei der Vermittlung von Natur und Kultur spielen künstlerische Mittel. Die Kunst vermag in beiden Rollen Inhalte zu verdeutlichen, zu unterstreichen, sie möglicherweise in eine Richtung zu lenken, die den Zugang und das Verständnis erleichtern, verstärken, und sie tiefer in die Seele zu graben. Die Kunst ist nicht zuletzt ein prägender Bestandteil der Kultur. Mit ihrer Kreativität und ihrem professionellen Handwerk muss die Natur selbst als Kunst beschrieben werden, ohne künstlich oder aufgesetzt zu erscheinen. Dieser Ansatz kann durch an die Gegebenheiten angepasste, im „Naturgelände“ verteilte Kunstinstallationen oder in Form eines konzeptionellen Naturkunstpfads unterstrichen werden.

Die Kunst wird auch bei der Gestaltung der Ausstellungen, der „Verbindungselemente“ zwischen den Ausstellungseinheiten, aber auch bei der Gestaltung der Außen- und Grünanlagen spielen: das Gesamtprojekt als Gesamtkunstwerk. Hier könnten permanente Kunstinstallationen ebenso wie temporäre Kunstwerke oder Kunstaktionen den Anspruch des Zentrums als ganzheitliche Darstellung von Natur und Kultur unterstreichen. Hier liegen bedeutende Aufgaben für die Entwicklung einer geschlossenen Identität (Corporate Identity, in Verbindung mit ihrer Ausgestaltung: Corporate Design).

Umsetzungsansätze

1. Gestaltung des „Naturgeländes“

Auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes („Naturgelände“) müssen Hinterlassenschaften der militärischen Nutzung entfernt werden (so genannte Hartziele, Rückbau der Schießbahnen, Sanierung der Altlasten, Munitionsentsorgung). Asphaltierte Straße oder Wege werden auf natürliche Wege oder auf mit Split überzogene Wege zurückgebaut. Bauliche Einrichtungen im „Naturgelände“ werden ebenfalls abgebaut, sofern sie nicht für Nachnutzungen im Rahmen des Natur- und Kultur – Zentrums geeignet und vorgesehen sind. Die militärischen Warnschilder rund um

den ehemaligen Truppenübungsplatz werden entfernt. Die bestehenden Wege zum „Naturgelände“ werden so mit natürlichen Barrieren (Basaltsteine, Baumstämme) gestaltet, dass ein unbefugtes Befahren mit Kraftwagen oder Motorrädern unterbunden wird, ohne dass ein Zutritt, auch für Menschen mit Einschränkungen, nicht mehr möglich ist. Auf dem „Naturgelände“ sind Wege, die nicht mehr genutzt und betreten werden sollen, auf ähnliche Art und Weise wirkungsvoll abzuschotten.

Detaillierte Nutzungsverteilungen und sukzessive Nutzungsentwicklungen im „Naturgelände“ sind abhängig von einer umfangreichen und detaillierten Bestandsaufnahme in der Fläche. Wichtig sind dabei vor allem die Aspekte schutzwürdiger Natur- und Landschaftsbereiche. Nutzungsideen und Nutzungsforderungen dürfen nicht zu Lasten der vorrangigen Schutzansprüche für Natur und Landschaft gehen.

2. Gestaltung und Sicherung des „Viertels“ / Verkehrsführung

Die Hauptzufahrtsstraße von der Bundesstraße 54 zum Standort „Stegskopf“ („Viertel“) wird als einzige Zufahrtmöglichkeit fungieren. Das heutige Wachhäuschen demontiert. Auf dem Gelände des „Viertels“ werden alle Straßen und Wege bis auf die unten stehenden Ausnahmen vollständig entsiegelt und – sofern wünschenswert – in ihrem Querschnitt deutlich verringert, unter Berücksichtigung der Befahrbarkeit für Rollstühle bzw. der Erreichbarkeit der Baulichkeiten für Rettungsdienste und Feuerwehr. Lediglich die Zufahrten zu den als Parkplätze vorgesehenen Freiflächen im heutigen Einfahrtbereich bleiben betoniert bzw. asphaltiert. Gleiches gilt für die Zufahrten zum Heizhaus und zu den südlichen Werkstattgebäuden (mit entsprechenden Nutzungen, die beispielsweise die Anfahrt schwerer Wagen erforderlich machen, wie Müllabfuhr etc.). Bis auf diese betonierten bzw. asphaltierten Straßen bleibt das gesamte „Viertel“ vom Verkehr frei. Ausnahmen (beispielsweise Busse von Reisegruppen zum Be- und Entladen) bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung. Ansonsten verkehren nur betriebseigene, elektrisch betriebene Fahrzeuge im „Viertel“ und im „Naturgelände“. Auch die Straße vom nordwestlichen Eingangsbereich zum nördlich des „Viertels“ gelegenen Lagerbereich und zu der dort eventuell eingerichteten Haltestelle der Westerwaldbahn wird entsiegelt und deutlich als Fußweg verschmälert. Die weitere Straße bis zur Einmündung von der Bundesstraße

wird vollständig rückgebaut, um jegliche Einfahrtmöglichkeiten von dort aus zu unterbinden.

Abb. 17: Zentrale Standortstraße, Blick Richtung Haupteinfahrt.

Im Gegensatz zum „Naturgelände“ ist das „Viertel“ bereits heute durch einen Zaun gegen unbefugtes Betreten gesichert. Nach dem Abzug des Militärs ist die zusätzliche Sicherung des „Viertels“ durch Personen nicht mehr gewährleistet. Zum wirkungsvollen Schutz gegen unliebsame Besucherinnen oder Besucher in der Nacht und Vandalismus sollten folgende Maßnahmen diskutiert werden:

- Ein Wachdienst sollte permanent und in ausreichender Zahl auf dem Gelände präsent sein.

- Das Gelände bzw. neuralgische Punkte sollten durch Überwachungskameras erfasst werden.
- Fenster und Türen der Einrichtungen sind ausreichend einbruchssicher auszulegen.
- Während der Dunkelheit sollte das Gelände im notwendigen Ausmaß beleuchtet sein.
- Es wird für das Gesamtgelände („Naturgelände“ und „Viertel“) nur eine Zufahrt für Fahrzeuge geben: über die Bundesstraße 54 und den Haupteingang im Südosten des Standortbereichs. Alle anderen möglichen Zufahrten sind durch geeignete Maßnahmen gegen Kraftfahrzeugverkehr abzusperren.

3. Infrastruktur

Da das „Viertel“ heute schon vollständig durch Medien (Strom, Wasser, Wärme, Abwasser) erschlossen ist, sind hier kurzfristig keine zusätzlichen Investitionen erforderlich. Dennoch sollte auch im Lichte der ökologischen Ausrichtung des Zentrums eine Überprüfung der technischen Einrichtungen erfolgen und gegebenenfalls mittel- bis langfristig Änderungen, Ergänzungen oder Umbauten durchgeführt werden. Insbesondere und als erster Schritt wird die Energieversorgung zu überprüfen und in einem realistischen Zeitplan umzustellen sein. Einsparpotenziale bei der Wärmeisolierung der baulich einfach ausgelegten Gebäude sowie bei den Beleuchtungen können ebenfalls relativ kurzfristig erfolgen. Die elektrische Anlage ist darauf hin zu überprüfen, ob sie den Ansprüchen der neuen und zusätzlichen Nutzungen genügen kann.

Grundsätzlich hat schon heute das „Viertel“ durch eine vollständige, funktionstüchtige Infrastruktur, die sofort für die Zwecke des Zentrums nutzbar ist, die aber unter den für die spezifischen zukünftigen Nutzungen des Zentrums aufzustellenden Bedingungen in Teilen der Überarbeitung und teilweise auch einer Neuausrichtung bedürfen.

4. Organisation und Organisationsformen

Bei der organisatorischen Ausgestaltung des Projekts NaKuZe sind vor allem vier Eckpunkte von zentraler Bedeutung:

- Träger, Trägerschaft, Träger- und Betreibermodelle
  Es ist expliziertes Ziel des Projekts, so viele Akteure und Interessenten wie möglich in die Entwicklung und den Betrieb des Projekts langfristig einzubinden und zugleich effektive Strukturen zur sinnvollen Verteilung der Aufgaben und der finanziellen Eingaben zu schaffen. Über das zu entwickelnde Betreibermodell sollten vor allem die Bereiche Verbände, Politik, Bürgerschaft, Vereine (wie beispielsweise Westerwaldverein), Wirtschaft, Wirtschaftsförderung, Tourismus und Kultur mitgenommen werden. Zu bedenken ist auch die Rolle des aktuellen Flächeneigentümers des Bundes.
- Bürgerschaftsengagement
  Das NaKuZe soll ein umfassendes kulturelles Zentrum für die Region und aus der Region heraus darstellen. Daher ist es wichtig, dass sich möglichst viele Bürgerinnen und Bürger aus der Region mit dem Projekt identifizieren und sich dafür aktiv engagieren. Dies setzt eine weitgehende strukturelle Einbeziehung dieses Engagements voraus. Hier könnten Förderverein und Bürgerstiftung eine wichtige Rolle spielen.
- Finanzierung
  Insbesondere die baulichen Einrichtungen des „Viertels“, aber auch viele der Vorhaben des Gesamt-Projekts sowie der langfristig gesicherte Betrieb des Projekts und seiner Einrichtungen bedürfen einer ausreichenden und nachhaltigen Finanzgrundlage. Auch dafür sind breite, effektive und lang wirkende Strukturen zu schaffen. Hier spielt die Frage der Übereignung oder Überlassung der Bundesflächen eine Rolle.
- Verwaltung NaKuZe
  Das Zentrum bietet eine mögliche Heimstatt für eine Vielzahl von unterschiedlichen Initiativen, Aktionen, Veranstaltungen etc., die sich unter einem groß aufgezogenen Dach eines umfassenden Kulturbegriffs zusammentun werden. Zudem ist die Bausubstanz und die Infrastruktur zu unterhalten, gegebenenfalls zu sanieren und weiter zu entwickeln.

Für ein funktionstüchtiges Natur- und Kultur – Zentrum Hoher Westerwald sind also effektive Beteiligungs- und Organisationsstrukturen zu entwickeln. Im Folgenden können im Rahmen dieses Grobkonzepts lediglich einige wichtige Stichworte zu diesen Themen gegeben werden. Zur Verdichtung der Thematik ist unbedingt entsprechender Sachverstand von außen einzuholen, seien es Experten zu Organisations- und Finanzierungsstrukturen, seien es Moderatoren, die auf Grund ihre Erfahrungen und persönlichen Eignung durch Hilfestellung und Anregungen diese Prozesse steuern und begleiten können. Und es sind entsprechende Diskussionsforen zu schaffen, in denen sich viele wieder finden und einbringen können. Besonderes Interesse sollte dabei auf den Begriff Bürgerstiftung gelegt werden. Diese Stiftungsform hat das Potenzial, die oben aufgeführten Eckpunkte zu ermöglichen, die Einbeziehung möglichst großer Teil der Beteiligten und Interessenten wie auch des bürgerschaftlichen Engagements sowie die langfristige Sicherung der finanziellen Grundlagen des Zentrums. Die Form einer Bürgerstiftung erhält auch dadurch ihren besonderen Reiz für dieses Zentrum, weil sie die Ansätze des genossenschaftlichen Modells aufgreift und weiterentwickelt, die durch Friedrich Wilhelm Raiffeisen in dieser Region entwickelt wurden. Hierbei kann möglicherweise auch auf die tatkräftige Unterstützung der Volks- und Raiffeisenbanken in der Region gezählt werden. Für nähere Informationen sollte der Kontakt zum Verein „Aktive Bürgerschaft e. V.“ in Berlin aufgenommen, der auch vor Ort mit Rat und Tat bei der Umsetzung der Bürgerstiftung Natur- und Kultur – Zentrum Hoher Westerwald (Bürgerstiftung NaKuZe) zur Seite stehen wird.

Neben der monitären Unterstützung des Zentrums durch das Bürgerengagement über Spenden und Zustiftungen in die Bürgerstiftung sind auch unentgeltliche, ehrenamtliche und aktive Unterstützungen denkbar und wünschenswert. Für Menschen, die zu hohes finanzielles Engagement nicht zu leisten vermögen, aber dennoch das Projekt aktiv unterstützen wollen, könnte ein Förderverein mit seinen Arbeitsgremien die richtige Wahl sein.

Folgendes Organisationsmodell wird als Diskussionsgrundlage vorgeschlagen. Es besteht aus drei grundlegenden Elementen:

- Bürgerstiftung
- Förderverein
- Zentrumsverwaltung

Die **Bürgerstiftung** sorgt für die finanzielle und „atmosphärische“ Absicherung des Gesamtprojekts. Die Gelder stammen aus der Rendite des Stiftungskapitals. Unter „atmosphärischer Absicherung“ sind die Bestrebungen der Stiftung, namentlich des Vorstands und eines mit namhaften Leuten zu besetzenden Kuratoriums, zu verstehen, in der Region an entsprechenden Stellen für ein dem Projekt freundlich, helfend und unterstützend sowie vor allem mit Finanzmittel helfend zugewandtes Klima zu sorgen. Sowohl Bürgerinnen und Bürgern, aber auch Firmen, Institutionen, Verbänden etc. steht die aktive Unterstützung der Bürgerstiftung durch Zustiftungen offen. Die Bürgerstiftung könnte auch bei entsprechender finanzieller Ausstattung die Verwaltungsstruktur sowie die Betriebskosten für das Zentrum leisten.

Unter dem Dach der Bürgerstiftung wird ein **Förderverein** gegründet. Wie Stiftungsgelder sind auch Vereinsspenden und die Mitgliedschaftsgelder steuerlich absetzbar. Im Gegensatz zur Stiftung, bei der die Beteiligung mit Geldzahlungen verbunden ist, kann beim Förderverein auch ein Engagement durch Jeden unentgeltlich erfolgen, beispielsweise durch die ehrenamtliche Mitarbeit in bestimmten Arbeitsgremien (Arbeitskreise und –gruppen). Der Förderverein sorgt mit diesen Arbeitsgremien und mit einem wissenschaftlichen Beirat, der ebenfalls mit ausgewiesenen Fachleuten besetzt sein sollte, für die inhaltliche Ausgestaltung des Zentrums.

Das operative Geschäft des Zentrums ist Aufgabe der **Zentrums-Verwaltung**. Sie ist für die Arbeitsabläufe im Zentrum, für die angestellten (oder teilweise auch ehrenamtlichen) Handwerker und Techniker sowie für die Koordination aller Aufgaben und der auf dem Gelände Tätigen verantwortlich. Die Zentrums-Verwaltung könnte als Unterstiftung der Bürgerstiftung aus dem operativen, vorbereitenden Wirken des Fördervereins als dann eigenständiges Organisationselement entstehen. Die Verwaltung ist als Unterstiftung der Bürgerstiftung dieser gegenüber verantwortlich.

Bürgerstiftung

Mit der Bürgerstiftung sollen nicht nur breite finanzielle Ressourcen entwickelt werden, sondern mit dieser speziellen Stiftungsform soll das Zentrum eine von den Bürgerinnen und Bürgern getragene Einrichtung werden. Ein Vorteil der Stiftung gegenüber der denkbaren Form des Zentrums als gemeinnütziger Verein ist, dass über die Stiftung „eingenommene“ Gelder bzw. Erträge aus dem Stiftungskapital nicht zeitnah verwendet werden müssen wie bei einem Verein, sondern dass langfristig mit den Geldern bzw. den damit erzielten Renditen geplant und verfahren werden kann. Mit der Bürgerstiftung sind eindeutige Stiftungszwecke verbunden. Diese sind für jeden nachvollziehbar, der die Stiftung unterstützen will. Mit einer Mindesteinlage von 500 Euro erlangt der Stifter die Mitgliedschaft bei der Stifterversammlung. Die Bildung von Unterstiftungen zur Unterstützung spezieller Ziele und Projekte ist möglich. Zustiftungen oder auch Spenden können von Privatpersonen, von Organisationen und von Firmen der Region vorgenommen werden. Durch die Bürgerstiftung kann eine offene Form der effektiven finanziellen Unterstützung einer Vielzahl von Projekten innerhalb des Gesamtprojekts „Natur- und Kultur – Zentrum Hoher Westerwald“ ermöglicht werden.

Die Organe der Bürgerstiftung sind der

- Stiftungsvorstand,
- die Stifterversammlung,
- die Geschäftsstelle sowie
- das Kuratorium.

Es sollte überprüft werden, ob die Geschäftsstelle der Bürgerstiftung zugleich Geschäftsstellenaufgaben des Fördervereins übernehmen könnte. Das Kuratorium sollte kompetent und „bedeutend“ besetzt sein, da dieses Gremium für die Vertretung des Zentrums bei allen Entscheidungsträgern, die auf die Einrichtung und den Bestand des Zentrums Einflüsse ausüben, für die Bewerbung und Akquisition potenzieller Unterstützer oder Sponsoren und für die Schaffung einer für das Zentrum förderlichen Atmosphäre auf den politischen, wirtschaftlichen, touristischen und gesellschaftlichen Bühnen der Region und im überregionalen Raum verantwortlich zeichnen. Hier sollten die agilen „Kontakter“ eingebunden werden.

Förderverein

Das Zentrum wird vor allem von der Kreativität aller Mitwirkenden geprägt werden. Hierunter sind sowohl die unmittelbar in das Geschäft des Zentrums integrierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch die der freien Mitarbeit, die vielen ehrenamtlich Tätigen, aber auch die vielen erhofften Beiträge, Ideen und die tätige Mitarbeit der Verbände und anderer einbezogener Organisationen gemeint. Hier ist also viel inhaltliche und auch strategische Arbeit gefordert. Als Kreativschmieden für neue Ideen, für die Überprüfung alter Ideen, für neue Ansätze und anderswo bewährt Erprobtes könnten **Arbeitskreise und Arbeitsgruppen** des Fördervereins im Zentrum dienen. Diese sollten offen für alle an einer Mitwirkung Interessierten sein und nach innen offen in der Diskussion. Und sie zeigen deutlich nach außen, dass das Zentrum eine ernsthaft arbeitende Einrichtung für breite Kreise ist. Diese Arbeitskreise bzw. Arbeitsgruppen gelten als Kreativschmiede, als das eigentlich gestaltende Element im Zentrum. Unterstützung erfahren die Arbeitskreise und –gruppen durch einen möglichst breit und kompetent von Fachleuten besetzten, ehrenamtlich tätigen, wissenschaftlichen **Beirat**, der zugleich regelmäßig die Gesamtausrichtung des Zentrums begutachten sollte.

Die Organe des Fördervereins sind

- der Vorstand,
- die Mitgliederversammlung,
- die Arbeitsgremien sowie
- der wissenschaftliche Beirat.

Eventuell können Geschäftsstellenaufgaben auch von der Geschäftsstelle der Bürgerstiftung übernommen werden.

Zentrums-Verwaltung

Die Funktionsfähigkeit und der Betrieb des Zentrums werden im operativen Geschäft, also in der Ausführung, durch die Verwaltung, die handwerklich tätigen Arbeitskräfte sowie durch die Servicekräfte (Gastronomie, Tourismus) gewährleistet. Für die Koordination dieser Tätigkeiten zeichnet die Geschäftsstelle verantwortlich. Dabei

sollten nach betriebswirtschaftlicher Kalkulation einige der handwerklichen bzw. pflegerischen Aufgaben und möglichst auch der Betrieb der gastronomischen wie auch touristischen Einrichtungen (Information, Einkaufsläden) in private, kommerziell tätige Hände gegeben werden. Für alle Kooperationspartner vor Ort sollte dabei unter Wahrung deren eigener Identität ein einheitliches Auftreten im Sinne des Zentrums vereinbart werden. Dies gilt vor allem für die für das Zentrum aufgestellten Grundsätze. Besonders im handwerklichen und pflegerischen Bereich („Bastelarbeiten“, Anstrich etc., Landschaftsgestaltung und –pflege) könnte auch ehrenamtliches Engagement zum Tragen kommen. Zudem stellt das Zentrum den Anspruch, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen durch eigenes Tun die Initiative und Kreativität zu schulen. So könnten einige der anstehenden Aufgaben auch im Rahmen von gezielten Projektarbeiten durchgeführt werden.

Zum operativen Geschäft gehört auch die Öffentlichkeitsarbeit. Dieser Punkt wird im Kapitel „Vermarktung“ näher ausgeführt.

5. Finanzierung

Die Finanzierung umfasst den eventuell notwendigen Erwerb der Flächen inklusive der Baulichkeiten, die Umgestaltungsarbeiten, den jährlichen Unterhalt, Personal- und Verwaltungskosten sowie Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Vermarktung. Den Ausgaben stehen als mögliche Einnahmen gegenüber: Zuwendungen Bürgerstiftung (Erträge der Stiftungsgelder), Zuwendungen über Projektgelder, Zuwendungen der einbezogenen Verbände (direkt oder über Bürgerstiftung), Sponsorengelder aus der Wirtschaft, Pachtgelder (bspw. bei verpachteter Gastronomie oder anderer Geschäfte auf dem Standort), eigene Verkaufsprodukte (?) wie Veröffentlichungen oder Werbeprodukte (?).

Die Liegenschaften wie auch die Baulichkeiten des Standortbereichs sind seit 1957 mit der Übernahme der Flächen im Besitz des Bundes, vertreten durch die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA). Hier besteht die Erwartung einer weitgehend kostenfreien Übernahme der Flächen in das zu entwickelnde Projekt.

Durch die breite Aufstellung des Gesamtprojekts, die umfassende Einbeziehung von Bildungsengagierten sowie die enge Verbindung und gegenseitige Befruchtung der Einzelaspekte könnten auch Fördermittel bis hin zur Europäischen Union akquiriert werden.

6. Vermarktung

Das Zentrum wird durch diejenigen leben, die es unterstützen, die es gestalten, auch natürlich durch diejenigen, die für die finanzielle Ausstattung sorgen – und durch die Besucherinnen und Besucher, die seine Angebote wahrnehmen möchten und dadurch für das unterstützenswerte Renommee in der Region und darüber hinaus sorgen werden. Dazu müssen die Möglichkeiten und Angebote des Zentrums publik gemacht werden. Auch in diesem Sinne stellt das Zentrum ein zu bewirtschaftendes Unternehmen dar, das für seine Produkte werben muss. Unter Wahrung der Identität der beteiligten Partner und der Unternehmen, die in Zusammenarbeit mit dem Zentrum das Projekt als Bühne für ihre eigenen Produkte und Angebote nutzen wollen, wird eine Dachmarke für das Zentrum zu entwickeln sein.

Aufbauend auf dem in Leitbildern und eigenen Richtlinien (Satzung) formulierten Selbstverständnis des Zentrums wird eine Dachmarke / Label entwickelt (Corporate Identity) mit einem unverwechselbaren, deutlichen Erscheinungsbild (Corporate Design), das sich durch alle eigenen Produkte, insbesondere die der Veröffentlichungen (Bröschüren, Flyer, Folder, Give-aways etc.) und durch alle Auftritte des Zentrums (Werbung, Internetauftritt) ziehen wird. Das Label sollte entsprechend geschützt werden. Unter zu definierenden Qualitätsbedingungen kann von Auswärtigen das Label für deren Werbung genutzt werden. Das in diesem Grobkonzept publizierte Logo sowie der Name für das Zentrum sind vorläufig gewählt. Für die endgültige spätere Ausgestaltung des CI (corporate identity) / CD (corporate design) sowie des Gesamtlayouts wird ein öffentlicher Wettbewerb unter Beteiligung von beratenden Fachleuten und ein qualifizierten Jury empfohlen. Damit lässt sich eine breite Akzeptanz der Vermarktungsmerkmale und des Zentrums insgesamt entwickeln.

Die Öffentlichkeitsarbeit gehört zum operativen Kerngeschäft des Zentrums und ist bei der Geschäftsstelle angesiedelt. Öffentlichkeitsarbeit umfasst die Pressearbeit, die Ausstattung des Zentrums mit seinen Erkennungszeichen, mit Hinweis- und Informationstafeln, die Entwicklungen und Veröffentlichung von Informationsmaterialien über die Angebote, Veranstaltungen und die Arbeit des Zentrums.

7. Prioritäten

1. Werbung und Öffentlichkeitsarbeit
   Möglichst frühzeitig sollte bereits in der Phase der Verfeinerung und Konkretisierung des Konzepts die Werbung für das Projekt, Vermarktungsstrategien und eine breite öffentliche Darlegung vorgenommen werden. Dies ist auch deshalb von Bedeutung, weil durch die frühzeitige Beteiligung eines möglichst breiten Spektrums an Interessierten und die Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger schon im Vorfeld wertvolle Anregungen aufgenommen und etwaige Probleme erkannt und ausgeräumt werden können. Das Projekt steht und fällt mit bzw. ohne die breite Akzeptanz in der Öffentlichkeit. Besonderes Augenmerk ist dabei auf die Präsenz des Projekts bei Veranstaltungen mit breitem Publikumsverkehr zu legen. Eigene Veranstaltungen mit passender effektiver Präsentation sollten ebenfalls durchgeführt werden. Eine wertvolle Unterstützung bei diesen Bemühungen könnte auch eine attraktive, kleine, mobile Ausstellung darstellen.

2. Etablierung der Organisation
   Als Resonanz auf hoffentlich breite öffentliche Zustimmung zum Projekt sollten ebenfalls frühzeitig Förderverein und Bürgerstiftung gegründet und arbeitsfähig gemacht werden, um bereits weit vor der Überleitung des Geländes in die zivile Nachnutzung kreative Arbeitskreise, eine Intensivierung und Verstetigung der wirksamen Werbung und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Akquirierung von finanziellen Ressourcen für die Umsetzung des Projekts organisiert zu bekommen. Eine wichtige Aufgabe des Fördervereins wäre, über die eingerichteten Arbeitskreise und die Geschäftsstelle die Einrichtung des NaKuZe vor Ort vorzubereiten. Nach der Übergabe des Geländes wird die Geschäftsstelle beispielsweise in Form einer Unterstiftung der Bürgerstiftung aus dem operativen, vorbereitenden

Wirken des Fördervereins als dann eigenständiges und verantwortliches Organisationselement eingerichtet.

Diese ersten Vorbereitungs- und Arbeitsstrukturen geben zugleich die Möglichkeit, ein Trägermodell für das Zentrum sowie erste Grundlinien eines Betreiber- und Bewirtschaftungskonzepts zu entwickeln. So werden schon frühzeitig mögliche Beteiligte und Verantwortliche der angedachten Organisationsformen in die Entwicklung eingebunden.

3. <u>Ankernutzungen</u>
   Es sollten schon frühzeitig – also schon vor der Öffnung des Geländes und ihrer Umsetzung vor Ort – die realisierbaren Nutzungsoptionen aus dem Konzept (gleichsam „extern“) aufgebaut werden, die sich am einfachsten, am schnellsten und mit Blick auf die schnelle öffentliche Annahme ihres Angebots am wirkungsvollsten „extern“ erarbeiten lassen und dann, nach der Übergabe, vor Ort als Publikumsmagnet umsetzen lassen. Mit diesen Ankernutzungen bekommt man direkt mit der Übergabe ein festes und effektives Standbein im Projektgebiet. Weitere Nutzungen können dann auf dieser Grundlage leichter in das „Viertel“ eingebracht und dort im Sinne des Konzepts verankert werden. Das „Naturgelände“ kann in Fortsetzung der bereits heute durchgeführten naturfachlichen Schutz- und Pflegemaßnahmen und im Zusammenwirken mit der Bundeswehr und der Standort-Verwaltung bereits schon in kürzeren Zeiträumen auf die angedachten Nutzungsansprüche vorbereitet werden, so weit es der militärische Betrieb zulassen sollte.

4. <u>Aufbau der Informationsstelle im „Viertel“</u>
   Als erste Ankernutzung im „Viertel“ sollte ein Informationsbüro eröffnet werden, wenn das „Naturgelände“ und der ehemalige Standortbereich in die zivile Nutzung entlassen werden. Es dient dem Empfang der Besucherinnen und Besucher und der Einführung in die bereits realisierten und die geplanten Nutzungen, erfüllt also auch eine wichtige Funktion in der Bewerbung und Vermarktung des Zentrums. Schon zeitig könnten hier auch die Einführung in die touristischen Angebote und Möglichkeiten der Region gebündelt werden.

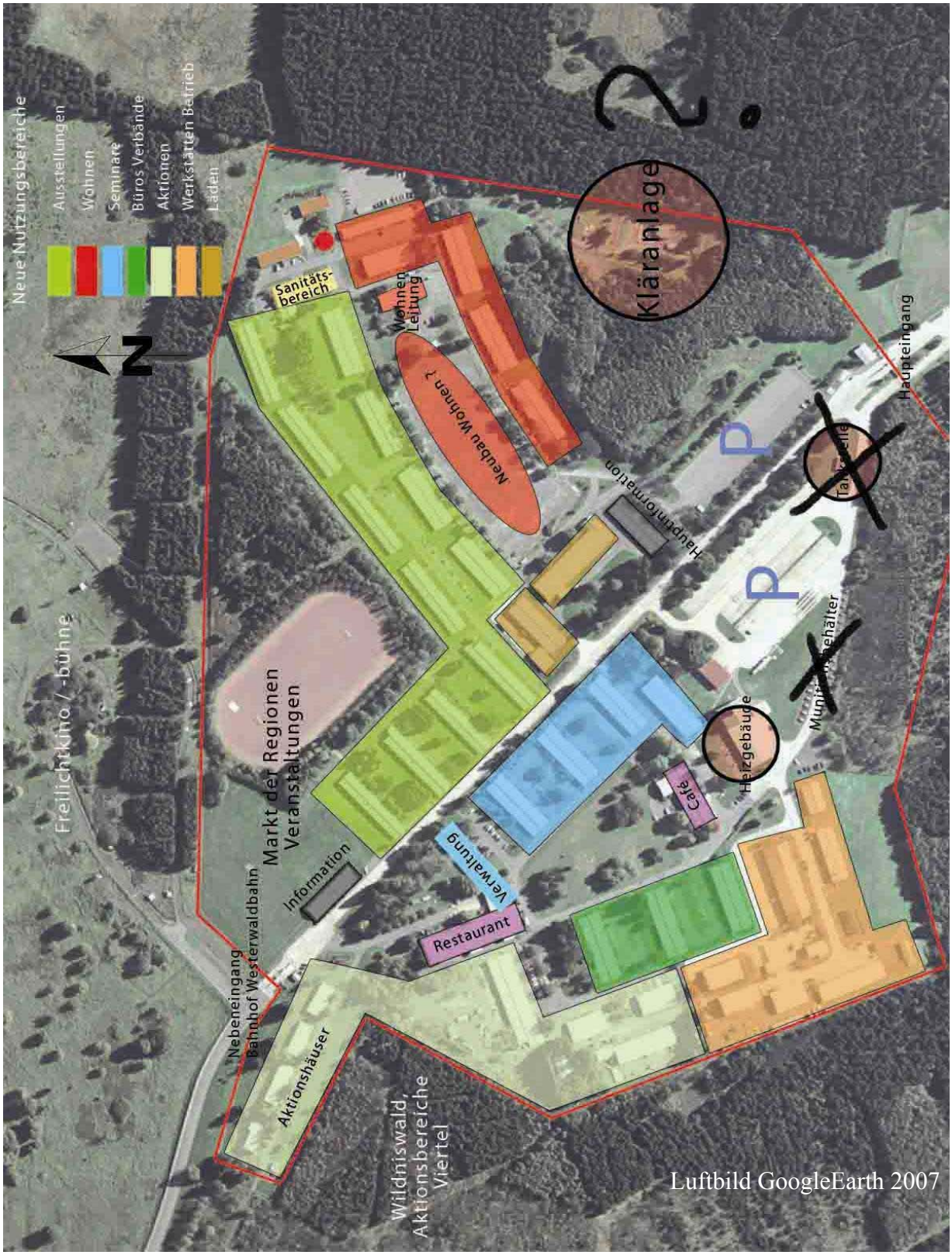
5. <u>Gastronomie</u>
   Mit dem Informationsbüro sollte auch ein erster Ansatz der gastronomischen Betreuung der Besucherinnen und Besucher realisiert werden, der im Laufe der Zeit ausgebaut werden kann.

Christian Günther
TASK

G R O B K O N Z E P T
September 2007

Natur NaKuZe Kultur
Natur- und Kultur - Zentrum
Hoher Westerwald

Karte: Vorschlag neuer Nutzungsbereiche im „Viertel“



A N R E G U N G E N – F R A G E N
ZUM GROBKONZEPT

Natur NaKuZe Kultur
Natur- und Kultur - Zentrum
Hoher Westerwald

Das Grobkonzept basiert auf den beiden Säulen Natur und Kultur, die im Sinne einer gesamtkulturellen Identität der Region zu einem integrativen Zentrum der Erfahrung, des Erlebens und Erfühlens sowie der Information über die Möglichkeiten der Region zusammengeführt werden sollen. Dazu sind Ausstellungseinheiten, Exkursionen und Verweilen in der Natur, Seminare, Regionalmärkte für Erzeuger regionaler Produkte, Kunsteinrichtungen, Projekte und Projektwochen, Erlebnisse in und mit der Natur, Veranstaltungen, Vorführungen etc. vorgesehen. Ein erster Schritt zur Umsetzung könnte die Gründung eines Fördervereins mit thematischen Arbeitskreisen sein. Dieser Bogen wird Ihnen übergeben mit der Bitte, durch Ihre Fragen und Anregungen das Vorhaben NaKuZe zu Ihrem Projekt zu machen und so für seinen überragenden Erfolg zu sorgen.

Organisation / Verband / Firma / Einzelperson	Alter	Telefonnummer
Adresse (Straße + Hausnummer, PLZ, Stadt / Ort)		Emailadresse

1 Begrüßen Sie das Grobkonzept oder lehnen Sie es ab? Was sind die Gründe für Ihre Meinung?

2 Sehen Sie die grundsätzlichen Schwerpunkte des Grobkonzepts richtig gesetzt? Welche Schwerpunkte würden Sie persönlich gesetzt wissen? Welche würden Sie eher nicht weiter verfolgen?

3 Welche Nutzungs- oder Erlebnismöglichkeiten für den **Bereich Natur** sähen Sie gerne realisiert?

4 Welche Nutzungs- oder Erlebnismöglichkeiten für den **Bereich Kultur** sähen Sie gerne realisiert?

5 Welche eigenen Initiativen oder Projekte hätten Sie, die im NaKuZe aktiv realisiert werden sollten?

6 Welche (Klein-) Ausstellung sollte Ihrer Meinung nach im NaKuZe vorhanden sein?

7 Welche künstlerischen Gestaltungen könnten Sie sich für das NaKuZe vorstellen?

8 Welche Glanzlichter der Region sollten im NaKuZe präsent sein / behandelt werden (inkl. Personen)?

9 Welche Naturschutzmaßnahmen halten Sie für unerlässlich?
Welche Möglichkeiten der schonenden Nutzungen im Sinne der Umweltpädagogik sehen Sie?

Würden Sie sich an der Gründung eines Fördervereins NaKuZe als Mitglied beteiligen? **ja** **nein**

Würden Sie sich an Arbeitskreisen des Fördervereins NaKuZe aktiv beteiligen? **ja** **nein**

10 Welche thematischen Orientierungen oder Schwerpunkte würden Sie in den Arbeitskreisen interessieren?

Herzlichen Dank für Ihre Mühe und Ihre ausführliche Beteiligung!
Falls der Platz für Ihre Anregungen, Fragen und Ideen auf diesem Zettel nicht ausreichen sollte, nutzen Sie doch bitte einen Zusatzzettel mit der Angabe der entsprechenden Fragennummer!

Gez. Wolfgang Stock
BUND Kreisgruppe Altenkirchen

Gez. Christian Günther
TASK